

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißbergergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 289

Breslau, Sonnabend, 9. December 1893.

| 4. Jahrgang.

## Einiges über den Sklavenhandel in Dahomey.

Unser Hamburger Parietorgan schreibt: In Nummer 23 des „Hamburger Echo“ vom 27. Januar d. J. schilderten wir eingehend die Art und Weise, wie eine Hamburger Firma, Wölber und Brohm, in Afrika Geschäfte mit „schwarzem Menschenfleisch“ macht, und wie die ebenso ehrenwerthe Hamburger Rhederei Boermann (Hauptinhaber der ehemaligen nationalliberale Reichstagsabgeordnete für Hamburg III, Wolf Boermann) den Transport der schwarzen „freien Arbeiter“ — natürlich gegen eine dem Afriko entsprechende Bezahlung — besorgt. Wir bemerkten, daß die Bezeichnung „freie Arbeiter“ angewendet wird auf Sklaven, die von den Rghauptlingen auf bestimmte Zeit, mehrere Jahre, vermietet werden.

Nun gibt es im Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich eine Bestimmung, welche lautet:

§ 234. Wer sich eines Menschen durch List, Drohung oder Gewalt bemächtigt, um ihn in hilfloser Lage auszusetzen oder in Sklaverei, Leibeigenschaft oder in auswärtige Kriegs- oder Schiffsdienste zu bringen, wird wegen Menschenraubes mit Zuchthaus bestraft.

Ferner besteht noch, als durch das Reichsstrafgesetz nicht beseitigt, in Hamburg das „Strafgesetz wider den Sklavenhandel“ vom 19. Juni 1837 in Kraft. Es heißt darin:

Art. 2. Der Capitän, Steuermann oder Supercarado eines Hamburgischen Schiffes (er möge deren Namen führen oder nur deren Funktionen versehen) welcher den Transport

eines oder mehrerer Sklaven übernimmt, wird mit einer sechs- bis zwölfmonatlichen Zuchthausstrafe, und außerdem mit einer Geldstrafe von 50 bis 100 Rthlrn. bestraft.

Im Art. 3 desselben Gesetzes werden Rheder usw., die ein Schiff zum Zweck des Sklavenhandels ausrüsten oder Sklavenhandel treiben, mit Gefängnisstrafe von einem Jahre Zuchthaus bis zu zehn Jahren Spinnhaus nebst Nebenstrafen bedroht.

Soweit die gesetzlichen Bestimmungen, die wir in dem von uns geschilderten Falle für zutreffend halten. Ob die Juristen auch unserer Meinung sind, das wissen wir nicht. Fast scheint es, als ob sie die genannten Unternehmungen unserer Hamburger „königlichen Kaufleute“ für legal und darum straffrei halten. Wenigstens ist uns bisher nicht bekannt geworden, daß die auf Grund unseres Artikels im Anfang dieses Jahres eingeleitete Untersuchung zur Erhebung einer Anklage geführt hat! Haben etwa die Aussagen der von uns genannten Zeugen zur Begründung einer Anklage nicht ausgereicht? Nun wohl, wir können der Staatsanwaltschaft jetzt einen neuen, gänzlich einwandfreien Zeugen nennen, nämlich den Arzt, welcher damals die Sklaven (pardon, „freie Arbeiter“) untersuchte, und welcher sich jetzt in angesehener Stellung an einer deutschen Universität befindet. Dieser Herr, der damals auf Grund seiner eingegangenen Verpflichtung (man sieht, daß man schon in Hamburg auf den Transport sich einrichtete) die ärztliche Untersuchung vornehmen mußte, schreibt uns:

X, 27. November 1893.

Sehr geehrter Herr!

Heute kam mir die Nummer 23 Ihrer Zeitung in die Hände (27. Januar 1893) und las ich darin

einen Artikel über den Sklavenhandel in Dahomey. Da ich der dort erwähnte Schiffsarzt Dr. G. bin, kann ich Ihnen bekäftigen, daß die Angaben des Artikels im Großen und Ganzen richtig sind. Wenn es Sie interessiert, gestatte ich mir, Ihnen im Folgenden den Wortlaut eines am 7ten November 1891 an meine Mutter zwischen Whyda und Kamerun gerichteten Briefes mitzutheilen zur beliebigen Verwertung:

„Wie ich Euch schon mittheilte, sollten wir in Whyda 500 bis 600 sogenannte freie Arbeiter aufnehmen, um dieselben an die Congo-Regierung zum Bau der Congo-Eisenbahn abzuliefern. Die Zusage geschah auf Kosten der Hamburger Firma Wölber und Brohm. Dieselbe hatte mich aufgefordert, die Leute alle zu untersuchen und die untauglichen zurückzuweisen, da sie nur „Prime-Waare“ liefern wollte. . . . Also wir kamen vorgestern in Whyda an. . . . Am Ufer angelangt, wurden wir von den Chiefs, welche den Transport leiteten, sowie unserem zweiten Offizier und Herrn v. S. empfangen. Zunächst erfolgte das bei allen Regierpalästen übliche Schreien und Streiten, hier in noch verstärktem Maße, weil die Kerls sich ihrer Macht bewußt waren und wußten, daß sie uns in ihrer Gewalt hatten. . . . Endlich wurden wir zu den „freien Arbeitern“ geführt. Hier bot sich uns ein Anblick, der jeden fühlenden Menschen erbarmen mußte. In einem Schuppen von circa 25 Metern Länge und 6 bis 7 Metern Breite knieten zusammengedrückt 281 Menschen, 201 Männer und 80 Weiber. Wenn man in den Schuppen hineinsah, bemerkte man zunächst nichts als eine Unmenge zur Hälfte geschorene Köpfe, die mit angsterfüllten Augen nach der Thür zu starrten. Bei näherem

## Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

15. Capitel.

Das Verhör.

Jagobkin blickte dem Dawneilenden mit schlaudem Lächeln nach, dann wandte er sich, eine strenge Amtsmiene annehmend, an Sophia.

„Kommen Sie her, Sophia Sidorski“, sagte er in befehlendem Tone. „Sie sollen verhört werden.“

Gleichzeitig ließ er sich an seinem Schreibtisch nieder und blätterte langsam in einem Actenstück.

Sophia näherte sich langsam.

„Herr Richter“, bat sie, „so sehr ich in all den Monaten meiner Gefangenschaft nach einer richterlichen Vernehmung verlangt habe — dürfte ich darum bitten, für heute erlassen zu werden? Ich bin durch die Vorkänge der letzten Stunde zu aufgeregt, zu erschöpft — würden Sie nicht die Güte haben, mein Verhör auf morgen zu verschieben?“

Diese Bitte war gewiß berechtigt und entschuldbar und würde in einem anderen Lande wohl ohne Weiteres genehmigt worden sein, der Herr Untersuchungsrichter Jagobkin aber, welcher grundsätzlich jede Abgang der Menschlichkeit als eines Knechts unwürdig erachtete, calculirte anders.

„Je aufgeregter der Inculpat“, rechnete er, „je

ther ist er zu Geständnissen oder Verwirrungen geneigt, um so leichter ist es also, ihn zu überführen.“

„Es thut mir leid, Ihnen diese Bitte abschlagen zu müssen“, beschied er deshalb das junge Mädchen kalt, „das Verhör kann nicht aufgeschoben werden. Wenn Sie müde sind, so können Sie sich ja setzen“ — er deutete auf eine Bank, die vor dem Tische stand.

Sophia gehorchte widerspruchlos.

„Sie sind beschuldigt“, nahm der Untersuchungsrichter nach einer Pause das Wort, „sich als Mitglied an einer geheimen Verbindung betheilig zu haben, welche den Zweck verfolgt, die bestehende Staatsverfassung zu stürzen resp. Ideen und Theorien zu verbreiten, welche geeignet sind, die Bevölkerung gegeneinander sowie gegen die bestehenden gesetzlichen Zustände aufzureizen, und einen Volksaufstand oder überhaupt eine gewalttätige Umwälzung vorzubereiten. Was haben Sie auf diese Anklage zu erwidern?“

Sophia schwieg.

„Kennen Sie sich schuldig?“

„Nein“, entgegnete das junge Mädchen fest und ruhig.

„Sie leugnen, Mitglied einer solchen Verbindung gewesen zu sein?“

„Ich leugne es nicht“, entgegnete die Gefangene, „ich stelle es in Abrede.“

„Bestreiten Sie, daß im Hause Ihres Vaters eine Vereinigung von Männern und Frauen bestanden hat, welche unter dem Namen „Bund der Frei-

müthigen“ regelmäßige und geheime Versammlungen abhielt?“

„Regelmäßige wohl, aber geheime nicht.“

„Sie geben aber doch zu, daß von der Errichtung des Bundes außer den Mitgliedern niemand Kenntnis gehabt hat? Daß die Mitglieder bei ihrer Aufnahme in den Bund zum Schweigen verpflichtet wurden?“

Sophia zögerte ein wenig, bevor sie antwortete: „Meines Wissens ist eine solche Bedingung nicht gestellt worden.“

„Angeflogte“, erwähnte Jagobkin sie ernst, „versuchen Sie nicht, mich zu täuschen. Dieser Versuch würde vergeblich sein, da wir über Wesen, Ziele und Thätigkeit des Bundes die genauesten Mittheilungen besitzen. Ihre Vernehmung ist eine bloße Formsache, die zu Ihrer Überführung kaum nöthig ist. Ihr eigenes Geständniß ist nur insofern von juristischem Werth, als es dem Richter einen Maßstab zur Beurtheilung Ihrer eigenen größeren oder geringeren Strafbarkeit an die Hand giebt. Mit anderen Worten, es fällt unter Umständen strafmildernd ins Gewicht. Deshalb, Sophia Sidorski, rathe ich Ihnen in Ihrem eigenen Interesse — denn Sie sind jung und haben das Leben noch vor sich — die Strafbarkeit Ihrer Handlungsweise nicht durch ein Still-schweigen zu vergrößern, das nur Ihnen selbst schaden und den übrigen Betheiligten nichts mehr nützen kann.“

„Wenn Sie mir von mir hören wollen, als die Wahrheit“, antwortete Sophia, „so muß ich still-schweigen.“



Jufehen sah man, daß jeder der Unglücklichen, die nur mit einem Tuche um die Lenden bekleidet waren, einen Ring um den Hals trug und durch diesen mit seinem Nachbar verbunden war. Der Ring war aus Eisen, vorn mit einem Scharnier, hinten mit zwei Nieten und einem Schloß versehen. Durch diese Nieten zog sich eine schwere eiserne Kette, so daß allemal 6 bis 50 Menschen zusammengekettet waren. Nur zwei Reihen Frauen waren nicht mit Ketten, sondern, weil diese fehlten, mit starken Baststricken mit einander verbunden. Auf meine Erklärung, daß ich die Leute untersuchen wollte, wurde nun die erste Kette herauscomplimentirt. Zu diesem Zwecke packte einer der Offiziere den ersten am Arme und riß ihn aus dem Schuppen heraus, so daß ihm die Uebrigen wohl oder übel folgen mußten. Vor dem Schuppen mußten sie wieder niederfallen und nun sollte ich sie untersuchen. Wir bestanden jedoch darauf, daß ihnen zuerst die Ketten abgenommen werden mußten, was nach langem Hin- und Herreden, denn auch geschah. Zu diesem Zwecke mußte sich der erste der „rechten Arbeiter“ auf die Seite legen und dann wurde mit Hammer und Meißel der angeschweißte Schlüssel der Kette abgeschlagen. Dann wurde das andere Ende der Kette gefaßt und mit Gewalt durch die sämtlichen Nieten der Halsringe hindurchgerissen. Da die Nieten ziemlich klein, die Kette aber ziemlich dick war, und sich ziemlich oft ein Kettenglied einklemmte, könnt Ihr Euch denken, daß die armen Menschen oft schreckliche Schmerzen auszuhalten hatten. Mit beiden Händen griffen sie in ihre Halsringe, um sich so vor dem Einschneiden des Eisens in den Hals zu schützen. Dann wurden ihnen die Halsringe abgenommen, die Lumpen abgerissen und nun ging die Untersuchung los. Nachdem erhielt Jeder einen Lappen neues Zeug und einen Bettel und dann wurden jedes Mal zwanzig Mann in ein Boot gebracht und mit diesem an den Dampfer. So ging die Geschichte fort, und so bei jeder Kette dasselbe Bild. . . . Die Leute waren größtentheils junge Männer, nur einige Greise dabei, aber Alle halb verhungert. Einige hatten fürchterliche Wundnarben über Kopf, Hals und Brust.“

Soweit mein damaliger Brief.

Zu diesem Artikel selbst muß ich noch bemerken:

- 1) daß ich die Austheilung von Salzfleisch an die Schwarzen (abgesehen von den als Arbeiter verwendeten Krüppeln) nie gesehen habe,
- 2) daß nach dem mir gewordenen Bescheid die Boermann-Linie pro Kopf 10 Sh. für die Beförderung erhalten hat,
- 3) daß nicht drei, sondern nur zwei Zurückgeworfene in Whyda wieder abgeliefert wurden, da Einer unterwegs starb.

Im Uebrigen erkläre ich mich mit dem Artikel des mir unbekanntem Einsenders in jeder Beziehung einverstanden.

Hochachtungsvoll

Dr. med. X.

Soweit der Brief. Vielleicht genügt jetzt der Staatsanwaltschaft das Material, um gegen die Firma Wölbers und Brohm und die Rheberer Wärmann Klage zu erheben, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich gegen den Verdacht, Sklavenhandel zu treiben, zu verteidigen. Oder will man im Interesse der „nationalen Ehre“ warten, bis ein englisches Kriegsschiff einen deutschen Postdampfer anhält und untersucht?

## Politische Rundschau. Deutschland.

Der Kaiser und die Anarchisten. Die „Germania“ meldet: In der Sitzung der fünften ordentlichen Landessynode der Provinz Hannover am 2. December theilte vor Eintritt in die Tagesordnung der Vorsitzende, Herr Heimel, dem Provinzialrathe v. d. Osten, wie der „Hann. Cour.“ berichtet, mit, der Kaiser habe die Commission der Landessynode huldreichst empfangen und lasse der Synode für ihre Umgebung seinen Dank aussprechen. Der Kaiser hege die Ueberzeugung, daß die anarchischen Angriffe auf die bestehende Ordnung nur durch die Kirche und deren Heilmittel zu bekämpfen seien, und vertraue, daß auch die Landessynode ihn bei seinen Bestrebungen in diesem Sinne unterstützen werde.

Natürlich empfiehlt das ultramontane Blatt auch gegen die Anarchisten ihre geliebten Jesuiten.

Justizreform. Der im Justiz-Ministerium ausgearbeitete Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Strafproceßverfahrens, liegt nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ augenblicklich dem Staatsministerium zur Beschlußfassung vor. Wie verlautet, soll trotz der allseits anerkannten thurm hohen Schäden der Strafproceßordnung der Gesetzentwurf lediglich sich mit der Frage der Berufung beschäftigen. Ein wie bedeutungsvoller Rückschritt diese Aenderung ist, so lange die erste und die folgenden Instanzen mit den nöthigen Garantien einer möglichst unparteiischen und gerechten Rechtspflege umgeben sind, haben wir wiederholt dargestellt. Der Gesetzentwurf wird schwerlich mehr enthalten als die Anrufung einer neuen schlechten Instanz auf eine erste, garantierte Instanz — das giebt übrigens jetzt auch ein conservativer älterer Gerichtsrath zu.

Ein bedrängter Landrath. Dem Landrath von Klitzing, welcher von den Conservativen des Landtagswahlkreises Sagan-Sprottau zum Landtags-Abgeordneten gemacht werden sollte, jedoch auf die Candidatur verzichtete, um, wie man sagt, seinem Bergeshut, dem Regierungs-Präsidenten Prinzen Ganjery, nicht die Möglichkeit zu erschweren, selbst zu candidiren, wird in der „Kreuzzeitung“ von einer erklecklichen Anzahl von Conservativen folgendes Zeugniß ausgestellt:

Wir Unterzeichneten erklären hiermit Folgendes: Erst nach dem ein Candidat, welcher Aussicht auf eine nimmige Wahl gehabt hätte, sich nicht fand, wurde Herr v. Klitzing bestürmt, sich zur Verfügung zu stellen. Derselbe lehnte mehrfach entschieden ab, und nur einem mehrwöchigen, einmüthigen Andrängen des verstärkten Gesamt-Ausschusses glaubte Herr v. Klitzing im Interesse der Erhaltung des Wahlkreises für die reichstreuenden Parteien sich nicht mehr entziehen zu können, und nahm daher, aus's Aeußerste gedrängt, die Wahl an.

ihm diejenigen Uebertretungen, deren die Bundesheilnehmer beschuldigt wurden, bereits als schwarze, im höchsten Grade straf- und verabscheuungswürdige Staatsverbrechen, wenigstens mußten sie ihm nach dem Gesichtspunkte so erscheinen, wenngleich es dahingestellt bleiben mag, ob Jagodkin aus wirklicher Ueberzeugung oder Gleichgültigkeit oder gar aus ganz anderen Motiven handelte.

Einige Minuten blätterte er unentschlossen in den Acten, dann begann er mit einem freundlichen Lächeln die Inquisition von Neuem:

„Nun wohl,“ sagte er, „Sie mißverstehen meine gute Absicht, Angeklagte. Ich kann das nicht ändern und überlasse Ihnen die Verantwortung dafür. Doch ich hoffe, Sie werden sich wenigstens zu einigen sachlichen Auskünften verstehen, welche geeignet sind, die Prüfung des uns vorliegenden Materials zu erleichtern?“

„Soweit ich dieselben zu ertheilen im Stande bin, gern.“

„Gut.“

Wieder blätterte er in den Acten.

„Also die Mitglieder des Bundes waren gegenwärtig außer Ihnen — ich nenne Ihnen die Namen, bitte, bestätigen Sie mir die Richtigkeit meiner Angabe durch ein Ja oder auch ein bloßes Nicken: der Schriftsteller Fejz Volkhoski?“

„Der Volkhoski,“ warf Sophia erlösend ein, „ist am Tage unserer Verhaftung erst von einer zweijährigen Reise ins Ausland zurückgekehrt.“

Das wird dem Regierungs-Präsidenten von Siegen sicherlich Beweiz genutz sein, daß Herr v. Klitzing, wäre es der stärkste Mann des Jahrhunderts, nicht anders konnte, als sich aufstellen zu lassen und hinterher zu verzichten.

Sociales von der Eisenbahn. Man theilt die „Berl. Volksztg.“ mit, daß neuerdings Arbeiter welche fünfzig Jahre „in zufriedenstellender Weise bei der Eisenbahn beschäftigt waren, falls ihnen auf diesem Anlasse nicht das allgemeine Ehrenzeichen verliehen wird, durch ein Geldgeschenk von hundert Mark ausgezeichnet werden sollen. Diejenigen Arbeiter welche bereits länger als 50 Jahre im Dienste der Eisenbahn sind, sollen diese Belohnung nachträglich erhalten. Bisher war die Bestimmung getroffen, daß Arbeiter nach zufriedenstellender 25jähriger Dienstzeit und bei guter Führung 30 Mark und nach weiteren zehn Dienstjahren ein weiteres Geldgeschenk von einem besonderen Anekannungsbescheide erhielten. Vergleichlich mit der bisherigen Gepflogenheit bedeutet die neue Einrichtung eine erhebliche Ersparnis für den Eisenbahnfiskus. Denn wenn auch die jetzt bei Jubelgelegenheiten verliehene Summe von 100 Mark (per Dienstjahr 2 Mark ohne Zins und Zinseszins!) größer ist als die früher nach 25jähriger bezw. 35jähriger Dienstzeit gewährte Gnadenzuwendung, so ist nach dem Vorkommen eines 50jährigen Jubiläums um viel seltener als das eines 25jährigen, daß die auf der neuen Belohnungsmethode resultirenden Ersparnisse ziemlich bedeutend sein müssen.

Ein Meisfall. Die Fahrkarten der Reichstags-Abgeordneten wurden Ende 1873 eingeführt und galten damals für alle Eisenbahnen Deutschlands. Die Kosten für das Reich betragen etwa 14000 Mark für's Jahr — eine Lappalie verglichen mit den Reichsummen, die Bismarck sich und seinen Leuten in Tasche gesteckt hat. Trotzdem fing bald das Gerede gegen die verschwendlichen Abgeordneten an, die sich in den Coupes erster Klasse wohl sein ließen und ihre Freifahrt zu Agitationzwecken mißbrauchten. Im Jahre 1884 wurde die Gültigkeit der Freifahrt auf die Fahrkarten zwischen Berlin und dem Wohnorte des Abgeordneten beschränkt — mit der officiösen Andeutung, gewählte Abgeordnete hätten die Fahrkarten in unverkämlicher Weise ausgenutzt. In seiner bekannnten gehässigen Kleinlichkeit ließ Bismarck von den Eisenbahnbeamten eine Statistik der von den einzelnen Abgeordneten zurückgelegten Strecken anfertigen und dunkle Drohungen mit beschämendsten Enthüllungen gingen durch die Reptilpresse. Die Enthüllungen kamen aber nicht, es wurde mit einem Mal mäusehüßlich. Die Statistik hatte nämlich ergeben, daß die Abgeordneten, welche die weitesten Strecken zurückgelegt hatten, nicht Socialdemokraten oder sonstige Reichsfeinde, sondern Junker Landräthe und andere Freunde des Fürsten Bismarck waren, und daß der, welcher das Höchste geleistet, Niemand anders gewesen, als „der große Schweiger“ Wolke.

Ins Münchener Gemeinde-Collegium wurde, wie mitgetheilt wird, bei der heutigen Wahl zum ersten Male ein Socialdemokrat, und zwar der Reichstags-Abgeordnete Wuf, gewählt.

Jagodkin nicht. „Ganz recht,“ lächelte er. „Aber vorher spricht er den Führer des Bundes und auch im Auslande hat er sich wiederholt compromittirt. Wir haben unsere Augen in der ganzen Welt, mein Fräulein“ er nahm einen wichtigen, spöttischen Ton an — „und sind von dem Tjurn und Treiben dieses Herrn Auslande besser unterrichtet, als es ihm lieb sein wird. Herr Volkhoski hat in Berlin mit Bebel und Liebknecht in regem Verkehr gestanden, er hat in Paris nachweislich notorische Nihilisten aufgesucht, er war Rom der Gesellschafter von Cipriani, in New-York er der ständige Begleiter Harry Georges gewesen und sogar in Gesellschaft Moits gehen worden — also von seiner Heimreise durch Sibirien ist manches Bedenkliche zur Meldung gelangt — o, der junge Mann ist überreif und wird unserer Fürsorge sobald nicht wieder entrinnen.“

„Herr Volkhoski,“ vertheidigte Sophia den Angeklagten in edler Entrüstung, „hat — wie die verschiedenartige Parteirichtung der angeführten Personen deutlich ergibt — seinen Aufenthalt im Auslande nicht benützt, seine Kenntnisse zu vermehren und gegenwärtigen politischen Bestrebungen gründlich kennen zu lernen, aber er hat es nicht gelian, um gegen sein Land zu conspiriren oder das Gelernte gegen die Regierung ausuben, sondern er studirte zum Wohl seines Vaterlandes, das er über alles liebt.“

(Fortsetzung folgt.)

Bis hierher hatte die junge Dame sich klug und vorsichtig bewiesen. Denn war sie auch der Ueberzeugung, daß im „Bund der Freimüthigen“ nichts geschehen sei, was sich die Mitglieder zum Verbrechen hätten anrechnen müssen, so mußte sie doch aus verschiedenen Rücksichten ihres Bruders und Volkshofs, daß selbst die harmlosesten Gespräche und Bemerkungen gegen einmal Verdächtige als Belastungsmaterialien oder Schuldbeweise ausgenutzt wurden, und sie wollte ihrerseits nicht diejenige sein, welche den anderen Belasteten durch unüberlegte Zeugnisse ihre Vertheidigung erschwerte oder gar durch ihre Auslagen dem Gericht Mittel in die Hände gab, ihnen Fallstricke zu legen.

Aber was wollte sie, das harmlose, aufrichtige, unschuldige Geschöpf, auf die Dauer gegen einen Mann aushalten, dessen einziger Beruf darin bestand, ihre Gleichen zu überlisten und Gefändnisse zu erlangen.

Jagodkin merkte sehr bald, daß er bei ihr auf diesem Wege nicht zum Ziele gelangte. Und dieses Ziel, das einzig darin bestand, ein Geständniß aus ihr herauszupressen, mußte erreicht werden, das erachtete er für seine Pflicht als russischer Untersuchungsrichter, das war sein Stolz, seine Ehre. Denn ein Jurist ist an sich leicht geneigt, in einer Angeklagten nicht eine Unschuldige zu sehen, welche fähig und entschlossen für ihre Schuldlosigkeit eintritt, sondern von vorn herein eine raffinierte Verbrecherin, die ihre Vergehen zu verbergen sucht. Und gar als russischer Richter erschienen



Der Patriotismus der Extrah-Patrioten, die zur Ehre des Vaterlandes stets dabei sind, neue Steuern auf sich zu nehmen, wenigstens so lange, bis es an's Zahlen geht, erfährt von Zeit zu Zeit eine neue Belastung durch irgend eine den Betroffenen natürlich sehr unangenehme Entdeckung. So wurde neulich bei dem früheren badiſchen nationalliberalen Abgeordneten Friedrich, Präsident der Budgetcommission der badischen Kammer, eine Steuerhinterziehung in großem Maßstabe, die er drei Jahre h'n durch getrieben hat, entdeckt, und derselbe mit einer Geldstrafe von 9000 Mark belegt. Er legte vor einiger Zeit sein Mandat „aus Gesundheitsrücksichten“ nieder.

Durch Schimpfen auf die Socialisten schien dem Herrn bequemer, als durch Steuerzahlen staatsverhaltend zu wirken.

Rührende Arbeiterfürsorge. Die Greifswalder Polizeiverwaltung hat ein Aumeist von Arbeitern besuchtes Local auf die Polizeistunde von 11 Uhr gefügt mit der besonderen Begründung des fast ausschließlichen Arbeiterbesuchs, „da sonst die Arbeiter Morgens zu zittige Finger zum Arbeiten haben würden.“

Man könnte weinen vor Rührung.

Kein Nothstand. Am Ende ist es Lateins ist die bürgerliche Gesellschaft jedesmal, wenn zu Beginn des Winters das permanente Elend sich aus seinen Höhlen herauswagt und an die öffentliche Mildthätigkeit appelliren muß, die von einigen Wenigen gewiß aus warmem Herzen, von gar Vielen zwar nur des äußeren Ansehens willen, stets aber mit einer Wirkung ausgeübt wird, die im besten Falle nur dem Augenblicke genügt. Es ist noch Spätherbst, die grauenhaften Wirkungen der Kälte und der immerfort zunehmenden Arbeitslosigkeit treten erst in den nächsten Monaten hervor und dennoch — welche ein erschütterndes Bild bietet das in der Öffentlichkeit registrierte Elend schon jetzt dar. Bereits im Monat November benutzten das Asyl für nachlässige Obdachlose 36 093 Personen, nämlich 35 072 Männer und 1021 Frauen, die nicht wußten, wo sie ihr Haupt hinlegen und ihren Hunger stillen sollten. Im städtischen Obdach zu Berlin befanden sich am 1. November 51 Familien mit 170 Personen, darunter 15 Säuglinge; am 1. December war der Bestand 60 Familien mit 198 Personen, darunter 18 Säuglinge. In welchem Zustande sich die Armen, welche diese Institute in Anspruch nehmen mußten, befunden haben, begreift man an der Thatsache, daß 123 in einem Zustande waren, der es nothwendig macht, sie öffentlichen Heilanstalten zu überweisen. 441 Männer und 16 Frauen dagegen erhielten Versorgung, indem sie — der Polizei übergeben wurden! Auch eine Hilfe in der Noth. Selbst bürgerliche Blätter geben die Ausdehnung und die Größe des Massenlendes zu; so schreibt ein Blatt, indem es zur Spendung von Wäsche und Bekleidungsstücken auffordert:

„Der Zustand der das Obdach aufsuchenden Personen spottet jeder Beschreibung. Das verzerrte Gesicht bei dem Anblick dieser Armen, welche in der denkbar mangelhaftesten Bekleidung erscheinen. Ohne Fußbekleidung und der allerunvermeidlichsten Wäschstücke entbehrend, zitternd vor Kälte betreten sie die Anstalt. Wie amtlich zugegeben wird, befinden sich unter den Obdachlosen sehr viele, die

ohne eigenes Verschulden, lediglich durch die gegenwärtig schlechten Erwerbsverhältnisse in so traurige Lage verſetzt worden sind.“

So steht das Elend nach bürgerlicher Schilderung jetzt aus, wo es sozulagen erst am Anfang seiner Entfaltung ist. Und das Ende? Si nun, vielleicht läßt sich noch weiter wursteln, vielleicht auch — nun, das Ende des Massenlendes schildern hieße zugleich ein Bild vom Ende der bürgerlichen Gesellschaft geben — wessen Phantasie reche dazu aus?

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

Ein eigenartiges Jubiläum feierte gestern die österreichische Armee. Am 5. December 1868 erfolgte die Abschaffung der Prügelstrafe. Wenn wir auf dieses an sich nicht besonders wichtige Ereigniß zurück eisen, so geschieht es nur, um den Militärenthusiasten vor Augen zu tunen daß auch die militärischen Zustände einer Verbesserung unterzogen werden können, ohne daß die „Disciplin“ darunter zu leiden hätte. Wie die Abschaffung der Prügelstrafe den Bestand der Armeen nicht erschüttert hat, so würde auch die Einführung des öffentlichen Militärstrafverfahrens der Disciplina keinen Schaden zufügen, von der strengen Ahndung der Soldatenmißhandlungen gar nicht zu reden. Zur Erinnerung an den denkwürdigen Tag des 5. December 1868 schreibt der „Pester Lloyd“:

„Wenn wir uns die Stimmung ins Gedächtniß rufen, mit welcher diese „radikale“, „revolutionäre“ Neuerung damals im Officiersstande aufgenommen wurde; wenn wir uns der in den engeren Officierskreisen geäußerten, verbitterten und leidenschaftlichen Bormärte erinnern, die gegen den damaligen Kaiser gemindert, Freier von Stolz, erhoben wurden, diesen „Faulsten“, diesen „Generalisator“, diesen Theoretiker, der nichts von der Truppe versteht“; und wenn wir jenen Auslassungen die heute in den Officierskreisen herrschenden geläuterten Anschauungen entgegenhalten: so dänmert denn doch dem unbefangenen Beobachter die sichere Erkenntnis auf, daß der culturelle Fortschritt der Menschheit kein eitler Wahn ist. Wenn die „vorne Hauptleute und Rittmeister von 1868, denen plötzlich das Recht genommen wurde“, zwanzig und mehr Stockstriche ihren Soldaten nach Belieben „aufzusetzen“ zu lassen, am Stammtische ihre tiefstimmigen Betrachtungen über Compagnie Magazine, Manikarbe, Lederstiefel und Waffenfecht erschöpfen hatten, kam regelmäßig die Rede an die Weltverbesserung, in der die Remedur der „überstürzten Reformen“ des Kriegsministeriums den ersten Platz einnahm. Die guten Leute stufen eben mitten in ihrer Zeit und konnten sich die Aufsichtserhaltung der Zucht und Ordnung ohne Stockprügel nicht vorstellen. Die Bewusstheit der Ideen war damals überhaupt eine schmerzlichere, als heute. Denn obwohl schon (1) sechsundzwanzig Jahre bei der Abschaffung des Waffenlaufs verlossen waren, hatte die Spekruthe noch immer ihre Anhänger unter den alten Knastwärtern. während in unseren Tagen doch keinem (2) Offizier mehr in den Sinn kommt, sich nach dem Gabelstock zurückzusehen...“

Diese Punkte macht der „Pester Lloyd“, als Kundpause, wahrscheinlich, damit der Leser sich erinnere, daß an die Stelle der Prügelstrafe, wenn auch illegitim, vielfach die Soldatenmißhandlung getreten sei, und daß diese an Grausamkeit der Prügelstrafe gleichkomme. Hatte das Vatt diese Mäßigkeit nicht, so wird es uns nicht verübeln, wenn wir diese Betrachtung aus Eigenem hinzuzufügen.

Das Blatt fährt dann fort:

Es war am Tage nach der Schlacht von Cusstoria, an einem regenreichen Montag. Am Fuße des böhmisches Cypersteinbügels stand das Regiment, welches Tages zuvor den Monte Dobio gestürmt, in Linie aufmarschirt. Eine Anzahl Leute hatte Tages vorher während der Schlacht, erschöpft durch die Gewaltmärsche der letzten Tage, durch die nichtdurchschlafene Gewitternacht, durch die fürchterliche stehende Sonnenscheibe des 21. Juni, ihre schwergepackten Tornister fallen lassen, um während der Vorrückung nicht zusammenzubrechen und sich weite Schleppe zu können. Diese Tornister waren natürlich nach der Schlacht nicht mehr zu finden. Nun wurde jeder Soldat, der keinen Tornister hatte, vor der Front der Compagnie, da keine Band auf dem Schlachtfeld vorhanden war, über die Trommel gelegt und mit dreißig Stockstrichen geächtigt. Es war ein erhebendes Anblick, als die Sieger von Cusstoria auf der Stätte ihres Ringens und ihres Ruhmes durchgeprägt, ihr klagendes Wehgeheul zum Himmel, des Belobdere empor sandten, der selber entrückt über solches Schauspiel sich in regengraue Wolken gefüllt hatte. Das war der einzige fühlbare Dank des Vaterlandes für die Tage vorher vollbrachten Heldenthaten. Die Wirkung durch moralische Mittel, den Applaus und die Ehre der Mannschaft konnte man damals nicht. Die Mannschaft war die Canaille, die nur durch Stod und Eisen „gebändigt“ werden konnte!!!

Hat denn das verehrte Blatt wirklich so große Ursache, die Gegenwart herauszustreichen? Die gesetzliche Prügelstrafe ist abgeschafft, aber die ungesetzlichen Mißhandlungen sind geblieben. Nun, wer weiß, nach weiteren fünfundsanzig Jahren wird sich vielleicht wieder ein Journalist finden, der in seiner Begisterung schreiben wird, daß „der culturelle Fortschritt“ „kein eitler Wahn“ ist.

**Holland.**

Das sociale Elend steigt, wie selbst die bürgerliche Presse zugeben muß, zu gewaltigen Dimensionen an. In Friesland und Groningen, besonders aber in den Städten Amsterdam und Rotterdam ist das Elend der arbeitenden Klassen schon zu bedenklicher Höhe gestiegen, obwohl der eigentliche strenge Winter sich noch nicht einmal eingestellt hat. In den nördlichen Provinzen giebt es für die Landarbeiter jährlich höchstens 37 Arbeitswochen, in Amsterdam suchen etwa 70 pCt. der Bodenarbeiter Arbeit, während die Maurer mit 80, die Zimmerleute mit 40, die Anstreicher mit 90 Arbeitslosen vom Hundert vertrieben sind. nach mäßiger Berechnung sind in Amsterdam etwa 1800—2000 Zimmerleute ohne Arbeit. In Rotterdam und Amsterdam halten die Arbeitslosen Umzüge durch die Stadt, um dem Reichen und Vermöglichen das Elend des Volkes zu zeigen. Der Bürgermeister von Amsterdam hat einer Abordnung Rede und Antwort gestanden und sich bereit erklärt, das Mögliche zur Vinderung der Noth zu thun. Amsterdam spielt im Augenblick die Stelle eines Landarmenhausens; was in den Provinzen keine Arbeit findet, zieht sich dahin und fällt dann der öffentlichen Wohlfährigkeit zur Last, und die oben genannten Ziffern sind nur die nothwendige Folge dieser Masseinwanderung. Wie rathlos nicht nur die Betroffenen selbst, sondern auch ein Theil der Vermögenden der augenblicklichen Lage gegenüberstehen, geht daraus hervor, daß die Be-

**Der Rettungengel.**

Erzählung aus dem amerikanischen Farmerleben von A. Otto-Walster.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Nun, dann sei es denn heraus gesagt. Herr Kensington, ich kam, um Abschied zu nehmen von Ihrer Tochter, die ich schon lange geliebt hatte von Grund meines Herzens und die mir heute für immer verloren gehen sollte. Verzeihen Sie, daß ich hinter Ihrem Rücken mit Annie verkehrte, aber ich fürchtete eine Zurückweisung, eine Hausverweisung von Ihrer Seite, seitdem ich erfahren, daß Sie reich geworden und nach der Gewohnheit der Welt höher hinauf zielten, als wo ich zur Zeit stand.“

„Ja, wer gab Ihnen das Recht, welches von mir zu denken! Hatten Sie nicht die Pflicht, sich erst zu überzeugen, mit wem sie es zu thun hatten, statt sich auf Schleichwege zu begeben? Gefällt mir nicht, gefällt mir gar nicht.“

„Ich komme aus Europa und dort bedarfs gar keines Versuchs, sich erst zu überzeugen, daß man als junger Handwerker, als Anfänger nicht auf die Hand einer jungen Dame zu hoffen braucht, die einen wohlhabenden Gutbesitzer zum Vater hat.“

„Sind Sie nicht Bürger dieser Vereinigten Staaten?“

gute Existenz schaffen kann, daß weiß ich, ich habe Sie bei mir arbeiten sehen. Wann zum Teufel, was meinen Sie denn, was hatten Sie denn mit meiner Tochter vor, als Sie sich auf Schleichwege begaben?“

„Herr Kensington, ich fürchtete, Sie würden mich abweisen und mir den Verkehr mit Ihrer Tochter verbieten.“

„Unsinn, Papperlappap, wenn ich die Tochter des Präsidenten der Vereinigten Staaten geliebt hätte, und sie mich, so wäre ich ins „Weiße Haus“ gegangen und hätte gesagt: Präsident, ich liebe Ihre Tochter, sie mich auch, sie giebt mir den Auftrag, Sie um Ihre Einwilligung zu ersuchen, ich bin der und der. Hätte er sie mir verweigert, würde ich sie entführt haben, vorausgesetzt, daß sie mündig war. So handelt ein amerikanischer Bürger. Wir bekommen aber jetzt so viele neue Adoptivbürger aus europäischen Ländern, wo die Menschen freiwillige Sklaven sind, daß die Regierung in Gefahr kommt und auf Abwehr sinnen muß. Im Uebrigen bringt Ihre Erklärung Licht in die ganze Sache. Ihr habt nach Europäer Weise gemeint, daß wenn erst die Brieftasche mit der Magist besetzt worden, aus der Heirath auch nichts werden würde. He, ist's nicht so? Gar zu schlecht speculirt man's übrigens nicht, wenigstens in Bezug auf den Lump von Bräutigam, der einen speculativen Stillstand zum Vater hat. Und so habt Ihr die Brieftasche an Euch genommen. Nun? Sind Sie stumm geworden? He, Annie, warum sagst Du jetzt nicht mehr: Sage die ganze Wahrheit.“

„Sage die ganze Wahrheit, Bruno.“

„Nun, ich sage die ganze Wahrheit. Ihre Tochter hat mir nicht mit einem Wort, nicht einmal mit dem Wink ihres Auges angerathen, die Brieftasche zu nehmen. Als sie mich aber hier im Zimmer allein gelassen, um ihren Bräutigam zu beglücken, da hat sich meiner die Verzweiflung bemächtigt, ne, Art Bahmann, und ich habe die Brieftasche ergriffen.“

„Nun! Habe ich Dich nun endlich auf den Stand gebracht?“ rief der Farmer triumphirend.

„Ich habe sie einen Augenblick lang in meiner Tasche gehabt,“ fuhr der andere fort, „aber mein heiliges Erenwort, ich habe sie nicht behalten.“

„O ja, ich sehe, die alte angewohnte Ehrlichkeit hat Dir einen Rippenstoß verſetzt. Du hast sie dann weggeworfen oder verſt. nicht wahr? Nun, ich lasse Dich frei, will Dir's auch verzeihen, vorausgesetzt, Du sagst mir, wo Du sie hingesthan.“

„Ich habe sie wieder hier auf diesen Tisch gelegt, so wahr mir Gott helfe.“

„Du lügst!“

„Sagen Sie mir Alles, Herr Kensington, was Ihnen Ihr Zorn eingeben mag, aber so wahr ich Annie geliebt habe von Grund meines Herzens, so wahr ist es auch, daß ich die Brieftasche wieder auf diesen Tisch gemworfen. Das ist alles, was ich zu sagen habe, und thut Ihr nun mit mir, was Ihr wollt, tödtet mich, wenn's Euch ein Genüge ist, ich habe nichts mehr zu sagen.“

(Fortsetzung folgt.)



### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. December 1898.

#### Achtung Genossen!

Die gestern im Local von Mat, Hummerci, tagende Gewerkschafts-Verammlung wählte mit Bezug auf die bevorstehenden Gewerbegerichts- wahlen eine fünfaliiedrige Commission, welche die Vorbereitungen für die Wahlen zu treffen hat.

Die Commission fordert zunächst die einzelnen Ge- werkschaften auf, die Aufstellung der Candidaten als B isiger zum Gewerbegericht in demnächst abzuhaltenden Versammlungen so zuzunehmen und das Resultat ber- zeichnen, d. h. die Namen der erwählten Candidaten, an den Obmann der Commission

Herrmann Habenett, Steinweg,

Ohlauerstraße 87, IV.,

bekannt zu geb.n.

Die Commission theilt ferner mit, daß vom Sonnabend, den 9. d. Mts., ab im Locale zum „rothen Löwen“, Kupferschmied-straße 21 ein Auktionsbureau

eingerrichtet ist, welches in allen die Gewerbegerichts- wahlen betreffenden Angelegenheiten unentgeltlich Aufklärung erteilt. Und zwar an Wochentagen Mittags von 12-2 Uhr und Nachmittags von 5 Uhr bis Abends 9 Uhr, Sonntags von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr.

#### Aus dem Stadtparlament.

Die gestrige Sitzung bot bei ihrem ruhigen, ge- schäftsmäßigen Verlauf durchaus nichts, was zu irgend welchen Bemerkungen Veranlassung geben könnte, da Vorlagen zur Erlegung kamen, die von geringerer In- teresse waren. Es gelangten unter an deren folgende Angelegenheiten zur Verhandlung. Auf Antrag des Magistrats soll die Pappbrücke einer unaufschiebbaren Reparatur unterzogen werden, damit ist zugleich der Antrag zu erneuern und die Kosten hierfür mit 4000 Mk., jedoch erst in den nächstjährigen Etat, einzustellen. Die Canalisirung der Oderinsel und der An- schluss derselben an das Canal-System (Kosten 28 000 Mark) wird genehmigt, der dessen erfolgt eine Nachbewilligung von 11 901 Mark, welche bei In- stallation der elektrischen Beleuchtung im Stadt- theater als Mehrkosten entstanden sind; die Gesamtk-osten belaufen sich darnach auf 71,401 Mark. — Die schon mitgetheilte Erweiterung der Volksschulen wird gemäß dem Antrage des Magistrats beschlossen. — Von der Mittheilung des Magistrats, betreffend die Auflösung der städtischen Defizienten-Wittwenkasse durch den Ministerium nimmt die Versammlung Kenntnis und erklärt sich damit einverstanden, daß das Kassenvermögen im Betrage von 267,000 Mk. dem Bestands- gelderfonds überwiesen werde. — Nachdem noch einige Beschlüsse zu städtischen Ehrenämtern vorgelesen waren, trat um 5 1/2 Uhr Schluß der öffentlichen Sitzung ein.

— oh.

[Welche Forderungen mit dem 31. d. Mts. verjähren] (wenn nicht vorher von den gesetzlichen Rechtsmitteln Gebrauch gemacht wird). Es werden mit dem 31. December d. J. folgende Forderungen aus dem Jahre 1891 verjähren.

1. Der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten, sowie der Apotheker für Arzneimittel, jedoch mit Ausnahme solcher Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbetrieb des Empfängers entstanden sind.
2. Der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker wegen der an ihre Arbeiter gegebenen Vorkasse.
3. Der Schul- und Erziehungsanstalten aller Art für Unterricht, Erziehung und Unterhalt.
4. Der Lehrer für Honorar.
5. Der Fabrikarbeiter, Gesellen und Handarbeiter wegen rückständigen Lohnes.
6. Der Fuhrleute und Schiffer wegen Fuhrlohnes und Frachtgeldes, sowie ihrer Ausgaben.

Der Gast- und Speisewirthe für Wohnung und Be- köstigung. Außerdem verjähren mit dem 31. December dieses Jahres aus dem Jahre 1889 die folgenden Forderungen:

1. Der Kirchen, Geistlichen und Kirchenbeamten wegen Gebühren für kirchliche Handlungen.
2. Der Commisare von öffentlichen Behörden, An- wälte, Notare, Medizinalpersonen (mit Ausnahme der Apotheker), A ctions-Commisare, Makler und überhaupt aller Derjenigen Personen, welche zur Beforgung bestimmter Geschäfte öffentlich bestellt oder zugelassen sind, oder sonst aus der Uebernahme aller Arten von Aufträge ein Gewerbe machen.
3. Der Zeugen und Sachverständigen.
4. Der Haus- und Wirtschaftsdiffratien, der Handlungsgehilfen und des Kindes an Lohn und Gehalt und an deren Bezügen.
5. Die Leihrenten wegen des Leihgeldes; ferner
6. Die Rückstände bebungener Zinsen, von Wieders- und Pachtgeldern, Pensionen, Bevolungen, Mieten, Renten u. s. w., sowie die Rückstände an Abgaben, die in

daß sich jeder denkende Mensch sagen muß, so kann es nicht mehr weiter gehen. Wenn man bedenkt, für welchen Schleuders- preis die Erzeugnisse unserer Arbeit auf den Weltmarkt ge- bracht werden. wenn man bedenkt, daß der einzelne Fabrikant immer mehr aus dem Markt seiner Arbeiter herauszupressen sucht, nur um billiger liefern zu können als der Concurrenz. wenn man ferner bedenkt, daß selbst jugendliche Arbeiterinnen und Kinder in ausgedehntem Maße zur Arbeit herangezogen werden, nur um der Profitwuth der Capitalisten zu fröhnen, so muß man doch sagen, dem muß ein Damm entgegen gesetzt werden. Kollegen! wenn Ihr spät Abends nach gethauer Arbeit nach Hause kommt und Ihr seht, wie Eure Frauen noch eifrig bemüht sind, mitgeschafften zum täglichen Erwerb, Ihr seht auch die jarten flüchtigen Eurer Kinder noch mit Kränzen beschäftigt, nur um ein menschenwürdiges Dasein zu fristen, sagt Ihr Euch da nicht, „das geht nicht so weiter?“ Kolleginnen und Kollegen! Ihr habt ein Mittel in der Hand, Eure Erfindung in bessere Dingen zu lenken und das ist die Organisation. Zeigt Euer Solidariätssgefühl und tretet dem Verbands der in der Rüstungsbranche und verwandten Berrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands bei. Gründet in Breslau eine Filiale derselben. Der Werth der Organisation könnt Ihr so reich an dem Streik der Berliner Rüstwerker im Sommer dieses Jahres sehen. Derselbe konnte, weil wir organisiert waren und der ganze Verband, sowie sämtliche organisierte Gewerkschaften hinter uns standen, nach sechswohentlich r Dauer zu einem siegreichen Ende geführt werden. Wären wir nicht organisiert gewesen, so wäre der Streik sicher nach wenigen Tagen im Sande verlaufen.

Kolleginnen und Kollegen! Gründet eine Filiale in Breslau, wir sind gern bereit, Euch die Bruderhand zu reichen. Beruft eine öffentliche Versammlung der in der Rüstungsbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ein. Wir werden, wenn wir davon Mittheilung erhalten, Verbandsstatuten event. auch Flugblätter senden. Alle Briefe sind zu richten an Kiem, Adlerstraße 21, Hof, variere.

Hoch die moderne Arbeiterbewegung! Der Vorstand der Filiale Berlin des Verbandes deutscher Rüstwerker.

J. A.: Paul Wittig, Schriftführer, Liegnitzstraße 2.

### Kleine Rundschau.

Ein Opfer seines Berufs. Landsberg a. W., 2ten December. Ein entsetzliches Unheil ereignete sich auf dem hiesigen Bahngelände. Ein Wagen wollte das Gleis der Rückensäge passieren, als jeden Augenblick der Berliner Zug heranbrausen mußte. Der Bahnwärter Schüller, ein pflicht- getreuer Beamter, der in Begriff stand, die Schranke herab- zulassen, eilte auf den Wagen zu und versuchte ihn zurück- zuweisen. In demselben Augenblicke war der Zug heran- gekommen; ein in schbares Krachen entsetzte und wenige Minuten darauf hielt der Zug. Der Wagen war ziemlich unbestädigt geblieben, aber der Bahnwärter war vom Zuge zerstückelt, so daß die einzelnen Gliedmaßen zusammenge- wuchtet werden mußten.

Ein bedauerndwerther Unglücksfall hat sich im Waldhaus Barden bei G. Subidien (Preußen) ereignete. Die Witwe Joppen war sie die Petroleumlampe mit Petroleum füllen und goß, da sie in der Dunkelheit nicht sehen konnte, einen Theil auf die Kleider. Nach- dem sie die Lampe anzündet hatte warf sie das Streichhölzchen fort, das sie kam aber mit dem mit Petroleum getränkten Kleide in Berührung und im Nu stand die erloschte in Flammen. Um sie mit der Stube zu erhitzen, hürzte die Frau sich in das Bett, welches aber ebenfalls in Brand gerieth. Die Tochter der Witwe, eine etwas behinderte Person, war, als die Mutter in diese schreckliche Situation geriet, hinaus- gegangen, ohne den anderen Bewohnern des Hauses etwas mitzutheilen. Erst als nach einiger Zeit ein Brandalar- m Geruch und viel Rauch aus der Wohnung der Wittwe drang, erregte dies die Aufmerksamkeit der Mitbewohner und sie drängten hinein. Die Frau lag in dem nur leicht glimmenden Bette todt.

Familienleben und -sterben im Altfenstaate. Eberfeld, 3. Decemb. r. Ein entsetzliches Unglück hat gestern die Familie des Fabrikarbeiters Dreßen hier betroffen. Dreßen arbeitete in der Fabrik von Schipper u. Hum und muß schon in aller Fröhe hinaus. Er hat vier kleine Kinder im Alter von 9 Monaten bis 5 Jahren, sein Lohn reicht nicht aus, die ganze Familie zu ernähren, seine Frau muß mit- verdienen. Sie ist Zeitungsbaustreiferin, und wenn auch sie zur Arbeit geht, schneit sie ihre Kinder in das Bett, um ein und überträgt dem Aeltesten, einem fünfjährigen Knaben, die Obhut über seine kleineren Geschwister. So hat sie es immer actuan. So machte sie es auch jetzt, als sie sich entfernte, um Abonnementsentgelt einzulösen. Als sie gegen 11 Uhr zurückkehrte, um das Mittagbrot zu besorgen, spürte sie schon auf der Treppe in ihrer Wohnung einen eigenhüm- lichen Geruch, der um so schärfer wurde, je höher sie stieg. Ein dicke Qualm schlug ihr entgegen, als sie die Thür öffnete, so daß sie die einzelnen Gegenstände im Zimmer nicht unterscheiden konnte. Sie rief ihre Kinder bei Namen, drei, vier Mal, keine Antwort. Mit gellendem Aufschrei hürzte sie zum Fenster, öffnete es und schrie in verzweifel- ten Tönen um Hilfe. Durch den Durchzug war der Qualm so schnell hinweg, daß sie, als sie sich wieder umwandte, das Zimmer überschauen konnte und sie sah, wie der Aelteste Junge und das ihm folgende vierjährige Mädchen auf dem Fußboden, die beiden kleinsten Kinder im Alter von 9 Mo- naten und 2 1/2 Jahren in ihrem Beten lagen — als Leichen, in dem Qualm erstarrt. Die hüstereit herbeigeeilten Nachbarn ergriffen die Armen und brachten sie an die frische Luft, in kürzester Zeit war auch ein drittes Kind in die Arme zu Hand und stellten Wiederbelebungsversuche an, aber ver- geblich. Wie kann man sagen, hat der Aelteste Junge, wie er das schon 6ter gesehen, mit Streichhölzern gespielt, denn neben ihm lagen verbrannte Reste Papier und halbverbrannte Kleider. Auch die Sommader, die in der Nähe stand, hatte Feuer gefangen.

wegung für den Uebergang vom bisherigen Freihandel zum Schutzsystem jetzt auf's Neue zu Tage tritt, weil man sich der Täuschung hingiebt, daß hohe Schutzölle die vaterländische Arbeit heben zu können. In Rotterdam haben weiter verschiedene Vereine an die Gemeindebehörde die — bereits ab- gewiesene — Forderung gestellt, sämtliche Stein- hauerarbeiten nur in der Stadt selbst und von Ar- beitern, die in der Stadt wohnen, verrichten zu lassen. Zu dem Gedanken, daß nur eine organische Aus- gestaltung des gesammten Wirtschaftsbetriebes hier Besserung bringen kann, können sich die Besitzenden in Holland natürlich ebenso wenig ausschlagen, wie hier.

Die capitalistische Presse, die sich ja so gern den Anschein des Mitleids giebt und die Wohlthätigkeit der Besitzenden als einziges Hilfsmittel kennt, klagt darüber, daß das öffentliche Mitleid notwendiger Weise wieder abgeschwächt werden müsse, wenn die Führer der Arbeitslosen in Massenversammlungen gegen das Capital und den Besitz sich in den bekannten Aus- sätzen ergehen, die Vernichtung der bestehenden Gesell- schaft und die Beschlagnahme des Privatbesitzes predigen und in einem Athem über die Hartberzigkeit der nicht genug opfernden Reichen und zugleich über das demüthi- gende und erniedrigende Loos der Arbeitslosen, Almosen empfangen zu müssen, klagen.

Das beweist nur die grauenhafte Unkenntniß der Dinge in den Köpfen der bürgerlichen Zeitungsschreiber. Wer momentan auf die Wohlthätigkeit seiner Mit- menschen angewiesen ist, kann sehr wohl, ja er muß das Entwürdigende dieser Situation empfinden. Und mit Recht bännt sich sein Gefühl dagegen auf und er sucht dem System, das arbeitssüchtige und arbeits- willige Menschen zum Almosenempfang verdammt und strift danach, dieses System zu beseitigen. Das ist die einfachste Logik der Dinge, die bürgerliche Sold- schreiber freilich nicht verstehen.

#### England.

Ein Dynamitfund wird aus London gemeldet. Heute Nachmittag entdeckte ein mit der Beschlagnahme von Mobilien in einem Zimmer des Hauses Chancery Lane Nr. 27 beauftragter Beamter eine 24 Pfund Dynamit enthaltende Blechbüchse. Der Zimmermiet er, ein gewisser Schneider, war vor Eintritt des Be- amten entwichen. Das Dynamit wurde nach dem Polizeibureau in Bowstreet gebracht und dort unschädlich gemacht.

### Parteiangelegenheiten.

Die Landesconferenz der heftigen Socialdema- kratie hat am 3. d. M. unter reger Theilnehmung in Mainz stattgefunden und wurde sie durch einen Ge- nossen aus Darmstadt im Auftrag des Landescomites eröffnet. In das Bureau wurde gewählt Conrad- Meitz als erster Vorsitzender. Nach der Präsenzliste waren anwesend 71 Delegirte. Ein Ant og Darmstadt, die von dem Arbeiter-Vereins Beschlüssen ausgenannten beiden Mandate für ungültig zu erklären, da eine Conferenz des Wahlkreises Darmstadt-Großgerau be- schlossen habe, den genannten Verein als eine zur Partei gehörige Corporation nicht mehr zu betrachten, fand keine Annahme. Beschlossen wurde vielmehr, mit dem Wunsche, die Genossen von Darmstadt und Beschlüssen möchten die persönlichen Streitigkeiten bei- zulegen suchen und unter der Voraussetzung, daß eine zu schaffende Centralorganisation für das ganze Groß- herzogthum Hessen dem Wahlverein Beschlüssen die- zigen unmöglich mache, zur Tagesordnung über- zugehen.

Bei der Stadtverordnetenwahl in Hötting sind in der dritten Abtheilung zwei Socialdemokraten ge- wählt worden, desgleichen einer in Wald. — In Ogl, s konnten sie in die Sitawahl.

Magdeburgisches. Als der frühere Redacteur der „Volkstimme“, Leopold Löße sich am 1. December Nachmittags auf dem Wege zum Bahnhofe befand, um sich nach Berlin zu begeben, wurde er auf der Straße von Geheimpolizisten fñnt und nach dem Untersuchungs- gefängniß gebracht. Motiv: Fluchtverdacht! Rastriß- dachte Löße nicht im Traum daran, wegen noch zu verbleibender drei Monate zu fliehen. Gegen 2000 M. Caution wurde er anderen Tages wieder in Freiheit ge- setzt.

### Arbeiterbewegung.

#### Austral

an alle in der Rüstungsbranche und verwandten Berrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Breslaus. Kolleginnen und Kollegen! Die wirtschaftlichen Verhältnisse in unserer Branche sind jetzt dringender geworden,



Folge einer vom Staate besonders verletzenden Verächtlichung am Privatpersonen zu entrichten sind, wie die Wege- und Brückengelder.

7. Die Forderungen auf Erstattung ausgelegter Proceßkosten von dem dazu verpflichteten Gegner.

8. Die Forderungen auf Nachzahlung der von den Gerichten, Generalcommissionen, Revisionscollegien und Verwaltungsbehörden gar nicht oder zu wenig eingeforderten oder auf Erstattung der an dieselben zu viel gezahlten Kosten u. s. w.

Unterbrochen wird die Verjährung durch Zustimmung der Klage oder des Zahlungsbefehls, auch durch jedes Anerkenntniß des Verpflichteten, welches durch Inszahlung, Sicherheitsbestellung, Theilzahlung u. s. w. oder ausdrücklich (z. B. Bitte um Frist u. s. w.) geschehen kann. Eine einseitige außergerichtliche Mahnung genügt nicht. Sermo wird die Verjährung unterbrochen, wenn der Gläubiger seinen Schuldner zur Anerkennung vor dem Schiedsmanne ladet. Das vor demselben abgegebene Anerkenntniß oder ein vor dem Schiedsgericht geschlossener Vergleich hat die Wirkung eines gerichtlichen Urtheils.

[Ausnahmebestimmungen von der Sonntagsruhe.] Wie im „Reichsanzeiger“ mitgeteilt wird, hat der Handelsminister, wie vor einiger Zeit Vertreter des Biographenvereins, am 30. November dieses Jahres auch die Vorstandsmitglieder des Reichsbundes „Bund deutscher Barbier, Friseur- und Perückenmacher-Innung- u. sowie den Vorstehenden der „Freien Vereinigung der Barbier, Friseur- und Perückenmacher-Gehilfen“ in Berlin auf ihren Antrag empfangen, um ihre Wünsche, betreffend Regelung der Sonntagsruhe, entgegen zu nehmen. Die Schienenarbeiter erklärten einstimmig, daß ihr Gewerbe seinen Hauptbetrieb am Sonntag habe, und daß es für sie unbedingt erforderlich sei, ihr Geschäft am Sonntage von früh Morgens an im Sommer bis 2 Uhr, im Winter bis drei Uhr Nachmittags ununterbrochen ausüben zu dürfen. Die Gehilfen an jedem zweiten oder dritten Sonntag völlig oder auch nur während der Stunden des Hauptgottesdienstes von der Arbeit frei zu lassen, sei für die Barbier- und Friseurgeschäfte nicht möglich; dagegen stehe nichts im Wege, den Gehilfen nach dessen in je er Woche einen, nöthigenfalls auch zwei freie Nachmittage zu gewähren. Es wurde zugleich verlangt, daß für die Zeit, in der Gehilfen nicht mehr beschäftigt werden können, auch den Geschäftsinhabern der Gewerbebetrieb untersagt werde, da sonst die Gefahr bestehe, daß die Gehilfen sich möglichst frühzeitig selbstständig machen und mit den älteren, mit Gehilfen arbeitenden Principalen in einen die letzteren schwer schädigenden Wettbewerb eintreten würden. Der Handelsminister erklärte, daß der Geschäftsverlauf um 2 oder 3 Uhr Nachmittags nach gegenwärtiger Lage der Gesetzgebung nicht angeordnet werden könne, sagte aber im Ubrigen bei der demnächstigen Feststellung der zu erlassenden Ausnahmsvorschriften eine eingehende Prüfung der Wünsche zu.

[Eidesnoth.] Auf der jetzigen Schlesiichen Provinzialsynode hatte gelegentlich der Discussion über die „Eidesnoth“ Synodaler Pastor Meyer behauptet, „es bedürfe einer besonderen Statistik nicht“, um zu constatiren, daß die Falscheide „in erschreckender Zunahme“ begriffen seien. Wie aber die Statistik lehrt, ist die Voraussetzung, für deren Begründung es angeblich keiner Statistik mehr bedürfe, soll, durchaus hinfällig. Die amtliche Statistik (vergl. die Vierteljahresschrift für Statistik des Deutschen Reiches, Jahrgang 1893) weist nämlich die folgenden Zahlen nach: Es wurden im deutschen Reiche Personen verurtheilt (und zwar bedeutet a. die absolute Zahl der Verurtheilten, b. die Berechnung auf je 100,000 Strafmündige Personen der Civilbevölkerung):

	Meineids		fabrlichsigen falschen Eides	
	a.	b.	a.	b.
1882	1011	3,2	278	1,2
1883	871	2,7	313	0,98
1884	923	2,9	375	1,2
1885	940	2,9	404	1,2
1886	847	2,5	358	1,1
1887	867	2,6	396	1,2
1888	797	2,4	415	1,2
1889	754	2,2	443	1,3
1890	759	2,2	447	1,3
1891	798	2,3	526	1,5
1892	771	2,2	483	1,4

Aus dieser Zifferreihe geht hervor, daß die Zahl der fabrlichsigen falschen Eide unter Berücksichtigung der Zunahme der Bevölkerung seit 1882 so gut wie faststehend geblieben ist, und daß die schwerere Form des falschen Eides, der Meineid, seit 1882 ganz erheblich seltener zur gerichtlichen Aburtheilung gelangt ist.

[Unglücksfälle.] Der 12 Jahre alte Sohn des Dominalguts Gustav Ulrich aus dem Kreise Dels verbrannte sich am 4. d. Mts. dadurch beide Arme und den

Unterleib in fürchterlicher Weise, daß er sich einen Topf kochendes Wasser über den Körper goß. — Der Kohlenarbeiter Paul Pöschel aus R. Tschand im in einer Fleischeret zu Kall und führte unter das Wiegemeßer, wobei ihm das rechte Knie zertrümmert wurde. — Der Arbeiter Johann Gasche aus Bleschowitz stürzte von einer Leiter und trug außer Kontusionen am ganzen Körper einen Bruch des linken Schlüsselbeins davon. — Alle diese Verunglückten fanden im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: ein Umhängeloch, ein Uhrverloque, ein Siegelring und ein Saßzwiebeln. — Abhandelt gekommen: ein Portemonnaie mit 12 Mk. Inhalt. — Verhaftet am 6. d. Mts.: 58 Personen.

### Schlesien.

**Treiben.** Vor kurzem wollte in Peterwitz tiefsten Kreis eine Masch in einem Ziehbrunnen Wasser schöpfen, doch vermochte sie nicht den Eimer zu regieren. Sie rief deshalb ihren Frohberrn, um die Ursache zu untersuchen. Als sie ergab sich, daß sich ein menschlicher Körper im Brunnen befand. Als man ihn herauszog, erkannte man die Leiche eines 84jährigen Auszöglers von dort. Derselbe litt an einem unheilbaren Leiden und hatte schon vorher deshalb Selbstmordversuche unternommen, welche jedoch von seinen Angehörigen immer rechtzeitig bemerkt und vereitelt worden waren.

**Schweidnitz.** Fingirter Ueberfall. Ende vorigen Monats vertete das „Schl. Tgl.“ über ein Verbrechen, welches gegen ein Dienstmädchen in der Nähe der Stadt verübt sein sollte. Das Mädchen, welches von seiner in Grottschütz wohnhaften Herrschaft nach der Stadt beurlaubt wurde, wollte nach seiner Angabe auf dem Heimwege bei den Kuchenhäusern von mehreren Männern überfallen und beraubt sein. Wie das genannte Blatt nunmehr mittheilt, ist die Geschichte mit ihren unheimlichen Details völlig erlogen. Das Mädchen hatte keinen Besuch hieselbst zu lange ausbleiben und gab, um sich zu entschuldigen, eine Räubergeschichte zum Besten. Erst nach vielfachen Verhören bequeme sich drei Mädchen zu dem Geständniß, daß es die Polizei und die Dienstherrschaft täuscht habe.

**Kaubau.** Selbstmordveruch eines Soldaten. Ein 20jähriger, ein seit dem 18. October d. J. im 6. Jäger-Bataillon zu Hirschberg dienender Kaufmann hatte am Sonnabend Abend keine Wamms verlassen und war zu seiner Mutter, de Wittwe S. hierloft, zurückgekehrt. Sonntag früh 5 Uhr brachte sich der junge Mann im Bette legend, mittelst eines Rasirers drei Schüsse in den Kopf bei. Ein um 8 Uhr Morgens wurde das Unglück bemerkt, und der Verlegte wurde, nachdem ihm ärztliche Hilfe zu Theil geworden war, in eine Städtische Klinik gebracht. Wie verlautet, hatte der junge Mann den größten Theil seiner sechsmonatlichen Dienstadt im vortage abgeleistet und war ein vor einigen Tagen wieder zum Dienste herangezogen worden. Es wird angenommen, daß er die That in krankhaftem Zustande vollbracht hat. Das Leben des Bedauernswerthen soll, nach dem hiesigen „Laebler“ trotz der erheblichen Verletzungen nicht gefährdet sein. Jedensfalls wurde er zu „anständig“ behandelt.

**Glogau.** Wie der Proletarier zur Welt kommt. Bei dem Gammlich B in der Diöcese zu Kirchtrub d. S. Anhalter Bahnhofs in Berlin ging es hoch her: der Wirth hing sein Wiegemeß inmitten einer frohlichen Gesellschaft. Während dieser Zeit hatte sich ein junges Mädchen in die Gammliche eingelassen, dem man die Noth anah, und das obdardlos in der Großstadt umherirrte. Plötzlich machte sich Kindergeschrei in die Geburtstagsstimmung: das Mädchen hatte einem Knaben das Leben geschenkt in dem Augenblicke, wo die Gäser auf das Wohl des Geburtstagskindes erklangen. Die junge Mutter, in der die 19jährige Marie Krause aus Glogau sich erhielt wurde, wurde von vier Mädeln am Bahnhofgebäude umringt. Ein Bauhmann sorgte für die Ueberführung nach einem Krankenhaus.

### Aus den Nachbarprovinzen.

**Posen.** Die Versammlung der Tabakinteressenten, welche gestern Nachmittag nach dem Samwer'schen Saal einberufen war, war ungenügend besucht. Es waren nahezu 1000 Personen anwesend. Nachdem Herr Kaufmann J. Friedländer die Versammlung eröffnet hatte, ergriff Herr Kaufmann E. G. (im Firma W. Glümann Kalbf.) das Wort zu einem längeren Vortrage, in welchem er eingehend die Schäden, welche die Tabakfabrikation verursachen würde, beleuchtete. Er schloß unter dem lebhaftesten Beifall der Versammlung. In der darauf folgenden Discussion traten mehrere Parteinahmen als Redner auf und brachten Beschwerden über niedrige Löhne und schlechte Behandlung der Tabakarbeiter. Herr E. G. betonte demgegenüber, daß in der Frage der Tabakfabriksteuer Arbeitgeber und Arbeitnehmer einzig zusammen stehen müssen, denn beide müßten in ihrer Existenz in gleicher Weise bedroht. Eine von Herrn Friedländer beantragte Resolution, in der die Versammlung sich entschieden gegen die geplante Steuer ausspricht, wurde einstimmig angenommen. Damit schloß die theilweise etwas stürmisch verlaufene Versammlung.

### Deutscher Reichstag.

Original-Berichte der „Volkswacht.“  
15. Sitzung.  
Donnerstag, den 7. November, 1 Uhr.  
Am Bundespräsidenten: Dr. Miquel, Frhr. v. Riedel, Graf Posadowski, v. Bötticher u. A.  
Die erste Beratung der Novelle zum Reichs-Hempelsteuer-Gesetz wird fortgesetzt.  
Abg. Dr. Sahn: Die nationalliberale Partei untersteht in dem Gesetz zwei Theile, die Böfsteuer und die Besteuerung der Darlehen, Frachtbriefe u. s. w. Der letztere Theil ist uns nicht in dem Maße sympathisch, wie der erstere. Wir müssen uns hüten, mißliebige Gesetze zu machen;

wir haben bei den letzten Wahlen schwer zu leiden gehabt durch die Abneigung des sogenannten Arbeiterpartei. Was die eigentliche Böfsteuer anbelangt, so ist es erfreulich zu hören, daß die freiständige Vereinigung, der bei den Wahlen so bedeutende Mittel aus Böfrenten zur Verfügung standen, sich für diese Steuer erklärt hat. Die nationalliberale Partei hat keinen Grund, unter diesen Umständen gegen die Steuer zu sein. Herr Singer behauptete zwar, daß die Böfsteuer der Nation an der Böfse speculirten; allein diese Leute vertheidigen vollständig hinter den Leuten mit alttestamentlichen Namen, die die Böfse besitzern. (Lebhafter Widerspruch bei den Socialdemokraten.) Ja, meine Herren, haßt die böfse Speculation, haßt die böfse Speculation! (Große Lärme.) Die meisten Leute, die abfällig über Offiziere urtheilen, besitzen gar keine Bekanntschaft in Offizierskreisen. (Sehr richtig rechts.) — Der Präsident bittet den Redner, nicht abzuweichen von der Sache abzuschweifen. — Die Besetzung von Reichsräthen in unserem Böfswesen wird durch die Böfsteuer nicht erreicht werden, dazu gehört vor allen Dingen eine gesetzliche Regelung des Böfswesens und eine Herabsetzung des Actienpreises. Redner geht sodann dazu über, die Regelung des deutschen Capitals, ins Ausland zu gehen, zu erklären. Die Hauptursache habe die Maßnahme des Fürsten Bismarck abzugeben, welcher russische Werthe von uns fernzuhalten sich bemühte. Wir hätten damals unsere Kapitalanlagen so eingerichtet, daß es uns möglich gewesen wäre, die Hand auf den beliebigen Objecten halten zu können. Leider ist noch dieser Richtung viel veräußert worden. Aber dafür könnte durch die Gesetzgebung wohl gesorgt werden, daß werthlose Papiere zu hohen Preisen an der Böfse dem Publikum zum Kauf angeboten werden nachdem die Betreibungen für diese Papiere keine gemacht haben. (Mittelsprechend links.) Es könnte eine Centralbehörde eingeführt werden, die dem Publikum gewisse Zusätze über den Werth solcher Papiere zu erklären hätte. (Abg. Richter ruft: Wo ein Geheimnis Papier Rath!) Kamentlich gegenwärtig wäre eine solche Einrichtung sehr zweckmäßig, nachdem unter Wirtheisfischen nach einer Periode des Niederganges sich wieder allmählich zu heben beginnt. Die Böfswenckationen werden gegenwärtig von dem Publikum durch Vermittlung der Bankiers in bedenklichem Zustande betrieben. Die Folge ist, daß der Zusammenbruch eines Bankhauses weite Kreise der Bevölkerung in Mitleidenschaft zieht. Die Böfse sollte dem großen Publikum fern gehalten werden. (Sehr richtig.) Die Wichtigkeit des Arbitragegeschäftes wird vielfach unterschätzt. Bei der letzten Steuer auf die Böfse hat gerade das Arbitragegeschäft dafür gesorgt, daß diese Besatzung leicht getragen werden konnte, auch ist noch die Böfse viel leichter im Stande, die ihr zugemessene Steuer zu tragen, als etwa der Grundbesitz die ihm auferlegten Lasten. (Sehr richtig.) Das kommt, daß unsere Böfse in engem Zusammenhang mit der deutschen Politik stand: und daraus recht erhebliche Vortheile gezogen hat, wenn sie der Landwirtschaft nicht zugestehen wird, deshalb sollte sich auch die Böfse nicht weigern, eine Last zu tragen, wenn eine solche ihr einmal angefallen wird. (Widerspruch links.) So ist es gekommen, daß viele Abgeordnete hier mit dem Auftrag beauftragt worden sind, gegen die Böfse energisch Front zu machen. Wir haben diese Stellungnahme hier oft genug gehört und ich fürchte, wir werden noch öfter ähnliches hören. — Es wäre wohl zu wünschen, daß die Angehörigen aller Fractionen sich entschließen, der Böfse gegenüber entschieden Stellung zu nehmen. Es ist dringend nöthig, wenn auch vielleicht nicht im Interesse der Fraction, und auch vielleicht nicht in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Wähler, so doch sicher im Interesse und zum Wohle des Vaterlandes. (Beifall bei den Nationalliberalen und rechts.)

Abg. Uebermann v. Sonnenberg (Nationalist): Ich kann mich nur über den größeren Kund freuen, mit dem sich die Nationalliberalen durch ihre Redner in der Böfsteuerfrage nach rechts gewendet haben. Ich habe mit dem Vordränger viele Berührungspunkte, aber ich kann doch nicht Allem zustimmen, was derselbe gesagt hat. So hat er wohl von dem Patriotismus der Böfse etwas zu rühmend gesprochen, und was er von deren Nationalismus bei Begehung von Verbrechen sagte, kann doch nur ironisch gemeint sein. Dagegen bin ich auch der Ansicht, daß es eines Böfseorganisationsgesetzes bedarf. Redner wendet sich sodann gegen den Reichs-Kangler, der den Antisemiten vorwarf, den Kampf gegen das jüdische Capital zu führen. Das sei ein Irrthum. Die Antisemiten unterscheiden zwischen nützlichen und schädlichen Capital, e steres ist in der Landwirtschaft und in den gewerblichen Unternehmungen angelegt und giebt zahlreichen Personen Beschäftigung und lohnenden Verdienst, letzteres ist an der Böfse zu andern, und daß es dort allerdings weit überwiegend jüdisches Capital ist, dafür können wir doch nicht. (Guterheft.) Man wird das vielleicht wieder Demagogie nennen, und wieder sagen, daß das der Socialdemokratie zu gute komme. Der Reichskangler hat ja beim Antisemitismus nachgesehen, daß die Antisemiten, die reschüre, nur der Socialdemokratie nütze. Ja, wenn das von aller Unzufriedenheit gilt, dann giebt es keinen größeren Förderer der Socialdemokratie als den Reichskangler selbst. Denn soviel Nutzen bringen kann, können wir Antisemiten in 10 Jahren nicht fertig kriegen. Wie die Böfsegeschäfte betrieben werden und von wem, davon kann sich Jeder überzeugen, wenn er einmal nach der Böfse geht. Unter dem Namen dort befinden sich ja neben jüdischen auch christliche, aber da was man immer hat, ob der jüdische abgelegt und mit bessererlicher Genehmigung ein christlicher angenommen worden ist. (Sehr richtig.) (Lang anhaltende Heiterkeit.) Man sagt, die Agrarier sollten sich einschränken, aber schränken sich denn die Agrarier ein? (Abg. Singer: Die Wägen über Schranke eher ein, als Stiel.) Herr Singer, Sie machen sich wieder zum Träger einer Insinuation, die ich schon einmal als bewusste Unwahrheit zurückgewiesen habe. (Singer: Unverschämtheit!) Wägen Sie sich nicht in meine Angelegenheiten! Durch Ihre Insinuation machen Sie sich zum Mitgenossen von Wägen! (Singer: Unverschämte Frechheit. Anderweite Pause; zur Ordnung!) Sie haben sich nicht in die Geschäfte des Präsidenten zu mischen. (Richter: wenn aber der Präsident nicht hört, so müssen wir es thun!)



Präsident v. Duol (nach kurzer Rücksprache mit einem der Schriftführer): Herr Abgeordneter, Sie haben einem Mitglied des Hauses bewußte Unwahrheit nachgelagt. Ich wie Sie zur Ordnung.

Hg. Liebermann v. Sonnenberg fortsetzend, vertritt sich dann weiter über Uebelstände im Börsenreiben. Dem so hochwürdigen Minister Mikael müsse er trauern, was für Augen denn eigentlich das Differenzgeschäft an der Börse habe. Bedauern müsse er, daß sogar Graf Kanth einen solchen Augen anerkannt hat. Ein schwerer Vorwurf ist die Behauptung, daß solche Papiere, wie Serben, Portugiesen, Griechen, Mexikaner, Guatemala nicht einfach verboten seien. Es wüßte ein Börsenleger geben, welches dieses Verbot ausbreite. Die Böse mit ihrem „unabhängigen Capital“ sei ein Krebsgeschwür, welches uns unsere gesunde Stoffe, insoweit wir noch welche haben, zu vergiften drohe. Das „unabhängige Capital“ sei ein Schwarzergeruch gleich demjenigen, mit welchem einst der böhmische Kaiser die Kaiserin Elisabeth. Die Regierung müsse hier unbedingt einschreiten. Wenn Richter ihm helfen wolle, dieses verwerfliche Börsenreiben zu unterdrücken, so wolle er demselben herzlich gerne auch helfen, die Staatslotterien zu beseitigen. Die Böse verleihe mit ihren Gerüchten — kriegerischen oder z. B. den vorletzigen über den Tod des Kaisers Wilhelm — selbst die heiligsten Interessen und Gefühle des Volkes. Da sei es doch nötig, daß die Regierung sobald als möglich mit einem Reformvorschlage komme. Trotz seiner Vorliebe für hohe Börsenstände würden er und seine Freunde aber doch die Vorlage versetzen, falls nicht die Quittungssteuer gestrichen werde und auch der Frachtempel Aenderung erfähre. Er wiederhole schlußendlich: Hauptsache sei nicht die Börsensteuer, sondern eine Reform der Böse.

Präs. von Duol ruft den Vorredner nachträglich noch wegen der Worte: „Singer mache sich zum Mitgenossen von Kuckuckern“ zur Ordnung.

Hg. Dr. von Komierowski (Pole) stimmt der Börsensteuer zu und möchte reine Differenzgeschäfte wenn möglich noch höher eingeschätzt sehen. Auf eine Anregung des Redners erklärt

Reichsfinanzminister Dr. Graf v. Posadowski bemerkt gegenüber den Ausführungen des Abgeordneten v. Liebermann, daß schon heute von B in Neum die Reichsbank zum Ankauf von Staatspapieren benutzt werden kann. Die von dem Abgeordneten v. Bloch gewünschte Einführung der Emissionssteuer würde doch leicht zur Folge haben, daß das Mißstand uns gegenüber zu Repressionsmaßregeln greifen müßte; übrigens ist die Summe der bei uns aufgelegten ausländischen Emissionen nicht so groß, wie vielfach angenommen. Sollte übrigens die Commission beim Giro und Gd-Stempel statt des Zigarettempels einen beweglichen Stempel setzen, so wird die Regierung dem nicht widerstreben.

Hg. Mann (natl.) macht dem Abgeordneten von Liebermann den Vorwurf, daß er mit seiner Agitation die Leidenschaften der Massen erregt ohne ein Mittel zu besitzen, diese Leidenschaften beruhigen zu können. Die Börsensteuer ist für uns acceptabel. Die Steuererhöhung in wie sie dem Hause gemacht worden sind, können nicht bloß als das Produkt der Notwendigkeit bezeichnet werden. Den Gedanken einer Reichseinkommensteuer sollten die verbündeten Regierungen nicht von der Hand weisen, sonst es jetzt nicht d. z. z. so werden wir in zehn Jahren sicher darauf hingedrängt werden, es erscheint nicht als ein Fehler für solche Gese.

daß in Bayern keine Einkommensteuer besteht. Unsere gesamt. n. Reichsfinanzbehörde werden ja doch von den Einzelregierungen der Bundesstaaten au geführt warum sollte das nun bei der Einkommensteuer nicht möglich sein? Neben dieser Reichseinkommensteuer könnte man auch eine Reichserbschaftsteuer zur Kontrolle jener einrichten. Warum geht man nicht auf die Luxussteuern ein? Man sagt, die bringen nichts ein. Ja, warten wir das doch erst ab. Es handelt sich da nicht bloß um Equipagen und Rennpferde. Der Herr Reichsminister hätte nicht seine Worte dahin auslegen sollen, als habe er nicht zugeagt. Die Steuern sollten nur auf kräftige Schultern gelegt werden; das hat ihm das Vertrauen vieler Männer geraubt, die in der Hoffnung auf diese Zusage für die Militär-Vorlage gestimmt haben. — Mit Blick auf die politischen Erklärungen kann man den Schönen nicht begegnen, die durch den Handel mit ausländischen Papieren an den börsigen Börsen der Bevölkerung nutzlos werden sind. Da hilft nicht eine kleine, sondern nur eine kräftige Emissionssteuer. Auch die Schulzigen, die diese Jagd nach dem Glück auf der Börse in Scene setzen, muß man zu fassen suchen; der Spieler, der Speculant an der Börse, ist nicht besser als jeder andere Spieler und soll als solcher bestraft werden. Die Lotterie ist leider ein vorübergehendes Uebel, allein wir müssen unser Verdammungsurtheil über die Lotterie bei jeder Gelegenheit und besonders hier aussprechen. Quittungs- und Frachtempel gehören mit der Wein- und Tabaksteuer in eine Kategorie; sie sind unannehmbar.

Wegen Raumangel erfolgt die Fortsetzung der Reichstagsverhandlungen morgen. Die Redaction.

Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater. Direction: Dr. Theodor Loewe. Freitag: „Don Juan.“

Lobe-Theater. Direction: Fritz Witte-Wild. Freitag: „Charly's Zante.“ „Das Wunderkind.“ Sonnabend: „Charly's Zante.“

Wilh. Langner's Cigarren-fabrik 1769 Bismarckstraße 38 empfiehlt sein Lager selbstverfertiger Cigarren einer geneigten Beachtung.

Sortierte Hautfrankfurter. Sprecht: von 9-1 Vormittags, 3-5 Nachmittags; für Auswärtige den ganzen Tag. Franz Zekal, Breslau, Reudorfstraße 3.

Savin. Bester weißer à Pfd. 26 Pf. Kaffee, Karlsbader Mischung, 1732a umherrosten im Geschmack, derselbe ist aromatisch u. kräftig 160 „ Frankkaffee per Pfd. 6 „ Weiße, gelbe Kochbohnen Pfd. 9 „ Kichererbsen „ 10 „ Grape, Wienergries, Hirse „ 14 „ große Tafelreis „ 15 „ Linsen „ 18 „ Soda „ 4 „ Herings pro Schock „ 160 „ ohne Häuerberinge per St. 5 „ Jagwurst herb und süß, sowie 2 lb- und 4 lb-Portionen per Flasche von 1 Mark an E. Adamy Jagstraße 1, Matthiastr. 99 an der Universitätsbrücke.

Wrißnachtsbeschrube! Ueberraschend schöne Bildwerke mit Musik 1760 als: Caffalle, Viehnecht, Bebel u. s. w. mit 1 Mark Anzahlung. Friedrich Wilhelmstr. 13 Abzahlungs-Geschäft.

Gustav Reibstirn Uhrmacher 57. Friedrich-Wilhelmstraße 57 empfiehlt sein Lager gut gehender Regulatoren, Taschenuhren, Becker- u. Wanduhren, Uhrketten, Gold-, Silber- u. Granatschmuck etc. als passende Weihnachtsgeschenke. Reparaturen an Uhren, Gold- u. Silberuhren sehr billig unter

Sonntag, den 10. Dezember er., Nachmittags 4 Uhr: Oeffentliche Versammlung

aller in der 1763 beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen im Lokal zum „rothen Löwen“, Kupferschmiedestraße 21. Tages-Ordnung: 1. Die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation unserer Berufsangehörigen. Referent: Genosse Neukirch. 2. Diskussion. 3. Wahl der Delegirten zum Gewerkschafts-Cartell. 4. Aufstellung der Kandidaten als Beisitzer zum Gewerbegericht. 5. Verschiedenes. Die Collegen und Kolleginnen werden ersucht, recht zahlreich in der Versammlung zu erscheinen. Der Einberufer.

Deutscher Holzarbeiter-Verband 1771 (Zahlstelle Breslau).

Dienstag, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr: Vereins-Versammlung im Glas-Salon des Pariser Gartens, Weidenstr. 25. Tagesordnung: 1. Vortrag des Schriftstellers Herrn Paul Barsch. 2. Die Verschärfung der Klassenunterschiede und der Ausbau unserer Organisation. Referent: A. Bergmann. 3. Aufnahme einer Berufs- und Lohnstatistik für das Jahr 1893. 4. Verschiedenes. Frauen und Gäste willkommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Lokalverwaltung.

Sonntag, den 10. Dezember: Beluch der Anatomie für Mitglieder und deren Angehörige.

Sammelpunkt: Vormittags 9 1/2 Uhr in dem Restaurant „zu den 3 Tauben“, Neumarkt 8.

Dhlan. Dhlan. Sonntag, 10. Dezbr., Nachm. punkt 3 Uhr im Gasth. „z. weiß. Kopf“: Oeffentliche Partei-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

Geschäfts-Anzeige!

Den Freunden und Genossen zur Kenntniß, daß ich das Holz- u. Kohlen-Geschäft Grünstr. Nr. 25 übernommen habe und bitte ich mein Unternehmen gütig unterstützen zu wollen. Mein Wahlpruch lautet: „Großer Umjaz — kleiner Kasza.“ J. Wiltner.

1726 Weihnachts-Confecte

in schönster Mischung, à Pfd. von 80 Pfg. an, empfiehlt wie alljährlich G. Arnold, G. äbschenerstraße 26.

Achtung Genossen!

Unserem Genossen 1767 A. Püschel für Pfandheine, Betten, Möbel, Uhren, Kleidungsstücke zahl die höchsten Preise 1730 bei seiner Ankunft am 10. Dezemb. ein donnerndes Hoch und Willkommen. Die toden Freunde v. Wäpzigersdorf, Glanenas und Tannhausen.

Arm u. Reich. Der Arbeit A B C.

Ein lehrreiches Bilderbuch für kleine und große Kinder von M. Hoffmann, Verfasser der 10 Gebote. Preis 50 Pfg.

Freie Religionsgemeinde.

Erbaunngshalle: Grünstr. 6 Sonntag, den 10. December, Vormittags 9 1/2 Uhr: Erbauung. Prediger Tschirn.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Section Breslau (Klempner). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher, im Kassenlocal, verbunden mit Arbeitsnachweis bei Pföfner, Tauentzienstraße 26b. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Central-Verberge befindet sich in Eblisch's Brauerei „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8.

Metalldreiter-Verband (Zahlstelle Breslau/Schlösser) Jed. Sonnabend Ab. 8 Uhr: Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans, Umtausch der Bibliotheksbücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale „zu den 3 Tauben“, Neumarkt 8.

Berein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer und Berufsgenossen von Breslau und Umgebung. Jeden Sonnabend, Abends von 8 Uhr an Kassenabend. Jeden Sonnabend nach dem ersten jeden Monats Mitglieder-Versammlung bei Martin, Kleine Großenstraße 10 11.

Aufnahme von Mitgliedern. Vereinigte Hutmacher. Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend im „rothen Löwen“ Aufnahme neuer Mitglieder.

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. (Zahlstelle Breslau.) — Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend im Hüfners Lokal, Lehmhamm 28 — Aufnahme neuer Mitglieder. — Bitte willkommen. Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutsch-

Abends von 8 bis 10 Uhr: Cassenabend in Eblisch's Brauerei, Neumarkt 8. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Localverband deutscher Zimmerer Breslau. Jeden Sonnabend von 8-10 Uhr: Kassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslau's, sowie Zahlabend der Central-Krankenkasse i. d. Brauerei, Herrenstr. 19. Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) Deutscher Holzarbeiter-Verband Zahlstelle Breslau. Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänisch's Brauerei, Heinrichstr. 5.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und der verwandten Berufsgenossen. (E. S. 86, Hamburg.) Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend in Leopold's Restaurant, Nummer 32. Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. S. 29.) Jeden Sonnabend Abends 8 bis 10 Uhr und Sonntag von 12-2 Uhr Kassenabend im „goldenen Hekt“, Neuschestrasse 65. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Allgemeiner Unterstützungsverein der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands Filiale Breslau. Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend im Lokal des Herrn Martin Klein Großenstraße 10.11. Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen.

Freie Streich- und Filzputzbranche bei beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen Breslau's. Jeden Sonnabend Abends 8 Uhr Kassenabend bei Stagiowski, Kienferstraße 20. Aufnahme neuer Mitglieder.

Gauverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr: Vereinsabend im Hotel „drei Berge“, Büttnerstr. 38, S. r. L. Verband der Lederarbeiter Deutschlands. Alle 14 Tage Sonnabends, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung in Schmidt's Restaurant, Grenzhausegasse 4. Central-Kranken- und Sterbekasse der Töpfer. Sonnabend, den 9. December: Kassenabend in Jänisch' Brauerei, Heinrichstraße 5.

Haynau. Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zum goldenen Löwen.“

Arbeiter-Gesangverein „Viedertromm“. — Jeden Dienstag, Abends 3 Uhr: Übungsstunde im Gasthof „zum goldenen Löwen“. — Aufnahme neuer Mitglieder



# Grosse Volks-Versammlung

Sonntag, den 10. Dezember 1893, Vormittags 11 Uhr  
im großen Saale der „Concordia“, Margarethenstraße 17.

## Tages-Ordnung:

1. Die neuen Steuerpläne und unsere Lage. Referent: Reichstags-Abgeordneter Dr. Bruno Schönkank.
2. Diskussion.
3. Wahl der Delegirten zum Gajnauer Parteitage und Anträge zu demselben vom Wahlkreise Breslau-Ost.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

Entrée 10 Pf.

Frauen sind eingeladen.

Neue Sunden kleine Anzahlung.  
Sofortste Zahlungsbedingungen.

**Julius**  
Albrechtsstraße 13 I.  
Wir empfehlen unsere für die  
**Saison** aufs großartigste assortirten  
**Waren** aller Arten

**Herren-Confecction**

Anzüge, Hosen und Westen, Heberzieher fertig und nach Maß, Hüte, Schuhe, Stiefel, Schirme, Uhren etc.

**Großes Möbel-Lager.**  
Gegen Baar, sowie auf 8-tägige

**Auf Credit!**

**Ollendorff & Cie.**  
Albrechtsstraße 13, I.  
**Herbst- und Winter-**  
tirten **Lager**  
**Waren** in:

**Damen-Confecction**

Damen-Mäntel, Jaquets in Stoffen und Seiden-Verlängen, fertige Kleider, Leinen-Waaren, Wäsche, Unterkleider, Manufactur-Waaren etc.

Lieferung ganzer Ausstatten und monatliche Theilzahlungen.

Alle Sunden ohne Anzahlung.  
Sofortste Bedienung.

Neue Graupenstr. 13

Emil Cohn  
Weihnachts-  
Ausverkauf

5% Rabatt.

Ich empfehle speciell:

Ofenvorsetzer, Haus-Apotheken, Ampeln, Vogelbauer, Laubsäge-, Werkzeug- und Kerbschnitt-Kästen, alle Sorten Schlittschuhe von 70 Pf. an, mit

5% Rabatt.

Weihnachts-Ausverkauf

Emil Cohn  
Neue Graupenstr. 13.

Zur billigen Stube.

Klosterstr. 85a, I. Et.  
an der Feldstraße Eingang durch den Bäder-Laden.

Neu eingetroffen:  
Wigogne u. Winterstrumpfwolle in allen Farben, Laage 10 u 15 Pf. lange Weife 20 Pf., prima 25 Pf. Warme Kinder-, Frauen-, Herren- und Normal - Sunden, auch Ericotagen recht billig, Unterbekleider, Wäsche, Bettung ic. auch sämtliche hierzu passende Waaren.

Durch Ersp. rniß von Ladenmiete begnüge mich mit dem kleinsten Nutzen bei streng reeller Bedienung. 1676

Robert Cohn  
Kloster-Strasse Nr. 85a, I. Etage  
an der Feldstraße  
Eingang durch den Bäderladen.

## Leben und leben lassen

ist der Wahlspruch jedes rechtschaffenen Mannes, doch wird ersteres in den meisten Fällen mehr beherzigt als letzteres, namentlich sind es die

### Arbeiter und Kleinhandwerker,

welche bei den jetzigen schlechten Zeiten in sehr gedrückten Verhältnissen leben und für ihren wenigen Verdienst schwer und mühsam arbeiten müssen. Gerade deshalb müßte ein jeder Arbeiter, den das wenig beneidenswerthe Loos betrifft

arm zu sein

bei dem Einkauf von

### Herren- und Knaben-Garderoben

recht vorsichtig sein und sich nicht durch Preisangaben oder sonstige Anlockungsmittel irritiren lassen, da damit nur eine Täuschung des Publikum's beabsichtigt wird, denn selbst der Sachmann kann Kleidungsstücke, ohne dieselben in Augenschein genommen, nach den angezeigten Preisen nicht beurtheilen. Darum rathe ich Jedermann, der für sein schwer erworbenes Geld ein gutes, reelles Stück Waare und dabei billig kaufen will, sich in mein

anerkannt streng reelles Geschäft

zu bemühen.

Als schlagender Beweis meiner unerschütterlichen Reellität und großen Leistungsfähigkeit dient schon allein der kolossale große Kundenkreis, welchen ich mir erfreulicher Weise schon während der kurzen Zeit meines Bestehens erworben habe. Der Verkauf findet bei mir zu

enorm billigen aber streng festen Preisen

statt. Jedes nichtpassende oder nichtgefällende Stück wird ohne jede Zahlung bereitwillig umgetauscht und kann auch dabei in meinem Geschäft eine U.ber-vorthellung niemals stattfinden, da

jedes Stück deutlich in Zahlen den festen Verkaufspreis trägt.

Sämmtliche Garderoben werden im eigenen Atelier unter Aufsicht eines erfahrenen Zuschneiders von bewährtesten Arbeitsträften von erprobten, nur ganz reellen Stoffen mit Verwendung bester Lithaten auf das Geac esse gefertigt. Sollte sich unvorhergesehener Weise ein Stück schlecht tragen, selbst darin komme ich dem armen Manne entgegen und tausche dasselbe um oder gebe auch auf Verlangen das Geld retour. Also

Arbeiter, öffnet die Augen

und überlegt es euch erst reiflich, wo ihr eure Einkäufe besorgt, damit ihr eure sauer verdienten Groschen nicht auf selbstverschuldende Weise durch Unüberlegtheit hinwegwerft.

## S. Hurtig, Breslau

84 NUR 84

I. Etage, Ohlauerstrasse 84, I. Etage,  
Eingang Ecke Schuhbrücke, vis-à-vis der Färberei W. Spindler.

Julius Philipp's

Barbiere, Friseur und Haarschnitt-Cabinet empfiehlt eine geneigte Beachtung. Friedrich-Wilhelmstr. 52. Filiale: Posenerstr. 5. Wahrer Jakob u. Volkswacht liegt an

Gutmacher Filzschuhe von 1 Mark an.

Damen-Zugstiefeln in Leder, von 4 Mark an

Herrengamaschen von 7 Mark an.

Kinderstiefel von 1 Mark an.

Bernhard Ehrlich

57 Reuschestraße 57.

Strumpfwolle

Sodenwolle

Tricothemden

Arbeitshemden

Unterhosen

Soden, Strümpf

Kinder-Kleidchen

Jäckchen, Hauben

Corsets, Wäsche

Tricot-Tailen.

Max Troidner

57 Friedr.-Wilhelmstr.



# Das größte Lager am hiesigen Platze

Normalhemden für Herren und Damen, 1,00, 1,25, 1,50, 2,00, 3,00 Mark.

Unterbeinkleider für Herren, Damen und Kinder von 50 Pf. bis 3 Mark.

Gestrickte Westen für Herren und Knaben von 1,50 bis 6 Mark.

Handschuhe für Damen, Herren und Kinder, aus, Strick, Glacé und Strimmer, vom billigsten bis bestem Genre, Leinwand, seidene und halbseidene, für Damen, Herren und Kinder. Große Gelegenheitskäufe.

## Cravatten.

Wöchlicher Eingang von Neuheiten, bekannt größtes Lager und Spotbillig.

Vorteilhafte und billigste Bezugsquelle für Weihnachtsgeschenke nur bei

### Lucas Nachf. Fraenkel,

54 Schmiedebrücke 54,

Neubau. — Neubau.

N. B. Auf Firma bitte genau zu achten, da mein Geschäft sich

nur in meinem eigentümlichen, neu erbauten Grundstück **№. 54** befindet 1702

Beste russische Gummischuhe.



Beste Schuhmacherwerkzeuge.

Blücherplatz 4, neben der Klobren-Apotheke.

**Gratis!** In größter Auswahl empfehle ich sehr billigen Preisen. **Gratis!**

Bijouterie-, Korb- und Lederwaren, Reise-, Hand- u. Schultaschen in nur guter Waare, Regen- u. Sonnenschirme, Stöcke, Puppen u. alle Arten Spielwaren

in billigen als auch in besseren Qualitäten en gros und en détail.

Jeder Käufer erhält bei Einkauf von 1 Mark an einen Carton mit 3 Stück Toilette-Seifen gratis.

### A. Benjamin, Klosterstr. 1 d.

**Brot!** größer als im Consum, rein Roggenmehl, 5 Pf. für 45 Pf. **Brot!** Handbacken, vorzüglich im Geschmack, 5 1/2 Pf. für 45 Pf. liefert die Bäckerei **13, Delsnerstraße 13 A. Garbotz.** 1283

**Spotbillig!** Nie dagewesen! 1646 Herren-Paletot-Stoffe neuster Mode. Ring 53, 1. Etage. Stodgasse-Ecke, grüne Thür.

Gute Arbeiterhemden von 90 Pf. an bei Salo Freund, Breitestraße 4/5. 1527

**Chocoladen, Cacaos** 1492 und alle Zuckerwaren, vorzüglich und billig, empfiehlt **E. Hensel,** Neue Junferstraße 16.



## Die Brunnenherre.

In Schneidemühl ist wie bekannt die Teufelsbrunnen-Quelle; Was man auch alles aufgewandt, Wehrt scheint jene Stelle. Dem Wehr nicht und nicht dem Freund Gelingt's die Fluth zu bannen, Wenn man sie hier zu fangen meint, Fließt dort sie schnell von dannen. — Just so wollt' man aus Nacht und Tag „Gold 74“ dämpfen, Doch sie kann läßt zu jeder Frist, Die Concurrenz bekämpfen.

## Pelerinen-Mäntel

für Herren u. Knaben, Winter-Paletots jeder Größe v. 10 Mt. an, bis nach Maß gefertigt, von 18 Mt. an, Schwaloffs mit Pelz, Herren-Anzüge von 10 Mt. an, seine Anzüge von 14 Mt. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 25 Mt. an, sehr gute von 35 Mt. an, Herren-Jaquets von 5 Mt. an, Schlaf-robe von 8 Mt. an, Herren-Duffel-Jacken von 8 Mt. an, gute Hosen von 5 Mt. an, Hosen und Westen von 6 Mt. an, moderne von 8 Mt. an, Knaben-Paletots von 3 Mt. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mt. an, Delsner-Str. 74.

## Goldene 74

nur in Breslau 1738 I. El., Ohlauerstr. 74, I. El.



# Billiger als Ueberall!

- Ueberzieher (warm gefuttert) schon v. 9 Mt. an.
- Anzüge (Rock, Hose und Weste) „ „ 10 „ „
- Beinkleider „ „ 2 „ „
- Knaben-Anzüge „ „ 2 „ „
- Winter-Knaben-Paletots „ „ 1,50 Pf. „

Soweit der Vorrath reicht!

## Größtes Herren- und Knaben-Garderoben-Magazin

# Eduard Freund,

## 57, BRESLAU, 57, Neuschestrasse, Ecke Hinterhäuser.

## 2. Geschäft: Moltkestraße 1, Ecke Matthiasstraße.

## P. Galle's Restaurant

Andersohnstraße 4. 1708 Jeden Sonntag: Familienabend mit musikalisch-humoristischer Vorträgen, jeden Sonnabend: Eiswein, wozu ergebenst einladet P. G.

## Die Schuhfabrik von Max Treitel jr., Neuschest. 46,

offerirt ihre eigene als auch Wiener, wirklich solid und modern gearbeiteten Schuhwaren zu außergewöhnlichen billigen Preisen, so z. B. Herren-Rohleder-Galbschuh, doppelseitige Sohlen, 10 Mt., Männer-wasserdichte Kropfschuh, eleganter Sitz, 15 Mt., Herren-Gamaschen, Wiener Fabrikat, Rohleder, doppelseitig auf Rand, geknöpft, Spitze, Kappe, 6.50 bis 7.50 Mt., Herren-Gamaschen, eigenes Fabrikat, in allen Lederarten und Jagons, von 8.— bis 10.50 Mt., Damen-Gamaschen, in allen Lederarten, reizende Jagons, mit hohen und niedrigen Absätzen, von 5.— bis 9.— Mt., Knabenkutschenschuh, mit und ohne Falz, von 4.50 bis 6.— Mt., Filz- u. Leder-Haus-schuhe für Männer, Frauen u. Kinder, 1637 von 50 Pf. pro Paar an. — Schuhmacher und Händler erhalten Rabatt.

Wer wirklich reell bedienen sein will, mache einen Versuch.

## Allermeuestes!

**Für Arbeiter!** In Herren- u. Knaben-Garderoben ist und bleibt unstrittig die Handlung **Neumarkt 45, G. Knauernase.** Elegante Winter-Ueberzieher warm und fein im Oberstoff, billiger wie anderswo. 1445 Herren-Winter-Joppen, Joden u. Willus billiger und besser wie anderswo. Herren-Winter-Anzüge schon v. 12 Mt. an. Jünglings-Anzüge Spotbillig. Knaben-Paletots u. Anzug schon v. 2 Mt. an.

